

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Handbuch für Reisende am Rhein von seinen Quellen bis
Holland**

Schreiber, Alois Wilhelm

Heidelberg, [1831]

XIV. Aachen, Burtscheid, Spaa und Malmedy

[urn:nbn:de:bsz:31-329929](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329929)

Dienst. und Samst. über Gelsbern (15 $\frac{3}{4}$ M.), an den übrigen Tagen über Xanten (17 $\frac{1}{2}$ M.). Eben so geht täglich eine Schnellpost um 4 Uhr frühe von Cleve nach Köln, wo sie um 9 — 10 Uhr Abends ankommt. Die Person bezahlt 9 Silberggr. pr. Meile und hat 30 $\%$ Gepäck frey. Eine Fahrpost, welche die Person (zu 5 Silberggr. pr. M.) mitnimmt, geht viermal wöchentlich. — Nach Aachen geht tägl. die Schnellpost (s. unten). Als einen Beweis von der Frequenz kann die Bemerkung gelten, daß im J. 1829 mit der Schnellpost zu Köln 25,841, mit der Fahrpost 803 Personen, also in Summa 26,644 Pers. ankamen, und 28,926 mit der Schnellpost, 1499 mit der Fahrpost in Allem 30,425 abgingen. — Von Mainz kommt in den Sommermonaten täglich ein Dampfschiff und eine Sitzacht; täglich gehen beyde nach Koblenz ab. — Nach Rymwegen und Rotterdam geht ein Dampfschiff Mont. 4 Uhr frühe, Dienst. und Donnerst. 6 U. frühe u. Samst. 6 U. Abends. An denselben Tagen geht ein Dampfschiff von Rotterdam nach Köln. Man bezahlt bis Rotterdam nach den drey Plätzen 16 Rthlr. 8 Silberggr., 12 Rthlr. 6 Silberggr. und 8 Rthlr. 4 Silberggr., und hat 60 $\%$ Gepäck frey. Kinder unter 10 Jahren bezahlen die Hälfte. Von Rotterdam bis Köln bezahlt man 17 Rthlr. 13 Sgr., 13 Rthlr. 2 Sgr. und 8 Rthlr. 21 Sgr. Auf den Schiffen befindet sich eine Table d'Hôte und Restauration.

XIV. Aachen, Burtscheid, Spaa und Malmédy.

Die meisten Reisenden machen die Route nach Aachen von Köln oder von Düsseldorf aus. Die Straße von Köln aus läuft über eine wohlangebaute, flach-hügelichte Ebene, welche am südlichen Horizont durch eine mit Wald bedeckte Höhe begrenzt wird. In fast 6 Meilen erreicht man Jülich, an der Ruhr, eine Stadt und Festung mit 4000 Einw. und bedeutenden Lob-Gerbereyen und Tuchwebereyen. Die Gegend hat im Ganzen etwas Einförmiges. Hier verläßt man das aufgeschwemmte Gebirge des Rheinthals; dann erhebt sich zwischen Jülich und dem noch 2 St. von Aachen entfernten Dorfe Weiden das Land allmählig, bis man 1 St. vor Aachen, oberhalb des Dorfes Haaren plötzlich auf einer Höhe sich befindet, von welcher man in das herrliche Thal hinablickt, in welchem, von lieblichen Hügeln und heitern Aaleen umgeben, die Stadt Aachen sich ausbreitet und hoch des Münsters Kuppel hervorragt. Die Landstraße führt in dieses Thal hinab, an der westlich steil abschließenden Höhe, zu der alten Kaiserstadt mit ihren seit Jahrhunderten so berühmten Heilquellen. Die Landstraße, die von Düffel-

dorf über Neuß kommt, vereinigt sich mit der eben beschriebenen bey Hüllich.

Endlich kann man auch schon von Bonn aus den Weg nach Aachen einschlagen, um dann auf der Rückreise von Aachen aus Köln zu besuchen. Von Bonn bis Düren sind keine Posten angelegt, und wer die Reise im Wagen macht, muß von Bonn bis dahin Miethpferde nehmen.

Von Bonn bis Rheinbach sind 3 St. Der Weg führt durch eine heitere, fruchtbare Gegend, wo Hügel, Haine und Felder sich anmuthig mischen. Rheinbach ist ein freundliches Landsädtchen, welches Lambert von Rheinbach, der Letzte seines Geschlechts, 1342 dem Stift Köln schenkte. Man sieht hier noch Ueberreste einer Römischen Wasserleitung.

Von da kommt man nach Mecherich und dem Bleyberge, wo den Mineralogen eine reiche Ernte erwartet. Dieser Berg fängt etwas unter Roggendorf an, läuft an der rechten Seite, von Norden nach Süden zu, eine ganze Stunde weit fort, und endigt sich in Süden mit der Bergkette selbst, welche dort, gegen Osten, einen tiefen Einschnitt macht. Seine Breite ist fast nirgends über zwey Schuh Weges groß. Die Oberfläche ist kahl, ohne Bäume und Gesträuche, und erscheint wie ein großes Sandmeer. Am nördlichen Anfange desselben ragen hohe Felsengipfel aus demselben hervor, in deren Gestein man doch auch Bleyerz eingesprengt antrifft. Es liegen hier auch viele Steine, die mit verwitterter Lava die größte Aehnlichkeit haben. Andere Stücke sehen wie Breccie und Conglomerate aus, die zunächst zu den Quarz- und Kiesel-Breccien gehören. Jenseits der Felsengipfel macht ein prächtiger Hochwald die Einfassung des Bleybergs höher hinauf sich zum Theil fable, zum Theil angebaute Bergrücken. Das Erz, welches dieser Berg seit Jahrhunderten in großer Menge geliefert hat, und noch liefert, ist ein in feinen, weißen Sand eingeschlossenes, schwarzes, körnichtetes Bleyerz, welches in den Eingewinden der Erde fest zusammengebacken ist, so daß es mit Keil und Fäusel losgeschlagen werden muß, dann aber auch leicht auseinander fällt. Die Blöcke, in welche das Bley auf den hiesigen Hütten gegossen wird, wiegen von 100 bis 150 Pfund. Die hiesigen Beamten sind sehr gefällig, und der Reisende wird mit Vergnügen die verschiedenen Pochwerke, Waschereyen, Schmelzen zc. in Augenschein nehmen. Zumal versäume er nicht, sich in den großen Stollen führen zu lassen.

Wagen und Pferde läßt man unterdessen nach Kommern gehen, welches $\frac{1}{2}$ St. weiter liegt, und im dortigen Gasthof warten. Wenn man mit Besichtigung der Meinerzbagischen Anlagen anfängt, so gelangt man von der Schmelze in der Mühlengasse sogleich zu den ähnlichen Werken des Hrn. Abels, in der Mühlengasse. Hier überall zeigt sich das Schöne mit dem Nützlichen vereint, und die mannichfache Betriebsamkeit der Menschen im Schooße einer reizenden Natur gewährt ein erhöhtes Interesse.

Von hier folgt man dem Lauf des Hleybachs, bis nach Kommern, $\frac{1}{4}$ St. von da. Das Wasser dieses Bachs ist so stark mit Arsenik geschwängert, daß es den Thieren tödlich wird, und man findet darum auch kein lebendiges Geschöpf darin. — In Kommern, wo man eine ziemlich gute Nachtbergerge findet, suche der gebildete Reisende die Bekanntschaft der Familie Abels zu machen, er wird über das erst Gesehene die befriedigendste Auskunft erhalten, und sich im Kreise dieser liebenswürdigen Menschen recht heimisch fühlen.

Der Freund des Alterthums, wenn er in diese Gegend kommt, versäume nicht, den Römerkanal aufzusuchen. Der nächste Weg dahin geht über Mechernich nach der Feyermahlmühle, wo man einen Führer nimmt. Von der Mühle wendet man sich den Berg hinan, in den Wald. Am Eingange in denselben sieht man ein Stück des Kanals aufgebroschen vor sich liegen. Er ist inwendig 3 Fuß weit und 4—5 Fuß hoch. Der Boden desselben ist da, wo er nicht von Natur wasserdicht war, mit genau verkitteten Steinen ausgelegt. Das Gewölbe ruht, an beyden Seiten, auf einem ohngefähr zwey und einen halben Fuß hohen Gemäuer, und ist 14 Zoll dick. Die Arbeit ist überaus regelmäsig, und wie aus einem Stück. Von Innen gesehen scheint das Gewölbe aus 6 bis 7 Steinchen zu bestehen. von Außen kann man deutlich die Schließsteine erkennen. Das Innere des Kanals ist rein, ziemlich glatt, röthlich braun ins Weiße spielend, und mit lauter Drusen, in der Dicke eines kleinen Fingers, besetzt. Das Ganze ist so ineinander gebauct, daß es Mühe kostet, Stücke davon loszubrechen. Er läuft unter einer Decke von 2 bis $2\frac{1}{2}$ Fuß Dammerde fort, und auf und neben ihm grünen mächtige Eichen und hohe Buchen. Ununterbrochen zieht er an den Bergen hin, durch Wiesen und Felder, in gleicher Höhe, nach der Wasserwage gemessen. Wo die Bergkette einen Einschnitt nach

Wesen, Osten u. macht, folgt er dieser, oder setzt auch da, wo der Umweg zu lang war, seinen Weg über Pfeiler und Brücken nach dem gegenüberliegenden Berge fort. Weiterhin theilt er sich in zwey Arme, die bis nach Wasserbillig, über Trier hinaus, laufen.

Warum ihn die Römer in einer so wasserreichen Gegend angelegt, möchte schwer zu errathen seyn. Vielleicht um die Soldaten zu beschäftigen. Gegenwärtig ist er ein Aufenthalt der Fische, der Dachs und bisweilen auch der Wölfe, welche hier ihre Jungen verbergen.

Wer zu Wagen reist, muß von Kommern seinen Weg über Zülpich (dem alten Tulpetum und Tolpiacum) nehmen, welches 2 St. von da gelegen ist. Stadt und Gegend ist klassisch in der Deutschen Geschichte. Hier siegte der Frankenkönig Chlodowig (Ludwig) im J. 496 über die Alemannen und ließ sich hierauf taufen; hier ließ der Aufrassische König Theodorich den Thüringer König Hermannfried von der Mauer herabstürzen; hier war im J. 612 der entscheidende Kampf zwischen den Brüdern Theudobert von Aufrassen und Theuderich von Burgund. Später erfuhr Zülpich noch mancherley widrige Schicksale. Die Stadt liegt in einer fruchtbaren, zum Theil reizenden Gegend, und die dortigen Kirchen verdienen den Besuch des Reisenden.

Nicht weniger interessant ist der Weg über Niedeggen, 3 St. von Kommern, und $2\frac{1}{2}$ von Düren. Sehenswert sind daselbst die Ruinen des alten, sehr festen Schlosses, mit einem Brunnen von ungeheurer Tiefe, und einem Gewölbe mit einem Altar. In diesem Gewölbe saß Engelbert von Falkenburg, Erzbischof von Köln, von 1267 bis 1270 gefangen, und an dem Altar las er seine Messe. Die Lage des Schlosses auf einem senkrechten Fels machte es fast unersteiglich. Gegen das Städtchen, wo der Fels sich senkt, war es durch verschiedene Werke gedeckt. Aus dem erwähnten Brunnen zog sich ein unterirdischer Gang, dessen Oeffnung im Brunnen noch sichtbar ist, in einen weit entfernten Wald.

Von den Ruinen hat man eine herrliche Umsicht in das Rurthal. Die Bergfelsen zu beyden Seiten des Flusses sind merkwürdig; sie sind größtentheils mit Bachfelseln und andern Wasserproducten überdeckt, und in einer Höhe von mehreren hundert Fuß über dem gegenwärtigen Wasserstand der Ruhr von den Fluthen ausgefressen. — In Niedeggen findet man ein gutes Gasthaus bey Frau Frommarh.

Düren (auch Deuren) ist ein wohlgebautes Städtchen, im ehemaligen Herzogthume Jülich, mit ohngefähr 4700 Einw. Es liegt in einer fruchtbaren Gegend, nahe der Ruhr, welche viele Getreide- und Papiermühlen, Eisenschneidemühlen, Eisenhämmer und Schmelzen in Bewegung setzt. Außerdem besitzt das Städtchen bedeutende Tuchfabriken, worin das Krahen und Spinnen, das Scheeren der Tücher &c. durch Maschinen bewirkt wird, und einige große, auf Holländische Art eingerichtete Branntweimbrennereyen, worunter besonders die des Herrn Eberhard Deutzen merkwürdig ist, eines der gebildetsten Männer des Städtchens. Auch der Acker- und Gartenbau ist blühend, und der Getreidehandel nicht unwichtig. — Vom hohen Thurm der St. Annenkirche erblickt man die sieben Berge und über hundert im Kreise zerstreute Städte, Flecken und Dörfer. — Düren hat zwey gute Gasthöfe, zum Pfälzerhof und zur Stadt Köln, bey Herrn Decker.

Eine halbe Stunde von Düren, in dem in einem Wald gelegenen, ehemaligen Kloster Schwarzenbruch, ist eine sehr werthe Vitriolfabrik aus Torf. Das Kloster ist ein hübsches Gebäude, mit einer schönen Kirche. In den unmittelbar unter dem Kloster befindlichen Torfgruben findet man eine Menge durcheinander liegender Baumstämme, der Rinde nach Kiefern, und von struppigtem, krankhaftem Wuchs, wie die Krummholzkiefer, welche jedoch, so wie alles Nadelholz überhaupt, in der ganzen Gegend nicht einheimisch ist, und dergleichen nur hin und wieder in künstlichen Anlagen gepflanzt werden. — Ueberreste solcher, in alten Erdrevolutionen versunkenen Nadelwälder findet man auch noch in andern Torfbrüchen der Gegend, wo nicht selten ganze, mitunter sehr starke Stämme von Nadelhölzern ausgegraben werden, welche, ob sie gleich Jahrtausende der Fäulniß widerstanden, und im Innern sehr fett sind, doch ihre Brennbarkeit gänzlich verloren haben. *)

Von Düren aus folgt man wieder der Postroute. Nach anderthalb Stunden erreicht man das Dorf Langerwehe, von

*) Daß der Torf auch animalische Theile gegen Fäulniß schütze, beweist Folgendes: Vor einiger Zeit wurde in der Gegend von Muzenich, bey Montjoye, in einer Torfgrube, 6 Fuß unter der Erde, ein Schaf gefunden, welches noch zum Theil seine Wolle hatte, und dessen Eingeweide fast unverföhrt waren.

seiner Länge und seiner Lage am Webebach also genannt. Der größte Theil der Einwohner lebt von Fabrikation und Verkauf der bekannten braunen Buttertöpfe, welche durch einen großen Theil von Europa versendet werden. Von da hat man 2 M. bis Eschweiler, über welches der Postwagen von Aachen nach Düren (s. unten) geht. Die beste Einkehr ist bey Hrn. Kieselstein, in dessen Saal man mit Vergnügen eine kleine Sammlung von Stufen, Verfeinerungen und andern Merkwürdigkeiten aus den Bergwerken der Gegend sehen wird.

Manchem Reisenden mag es angenehm seyn, die hiesigen Steinkohlenwerke mit ihren Maschinen in Augenschein zu nehmen. Man läßt sich, zu dieser Absicht, von dem Wirth einen Führer geben, kehrt dann aber nicht nach Eschweiler zurück, sondern geht nach dem nahen Stollberg, wo man bey Hrn. Hissel eine gute Bewirthung, und des Abends eine Gesellschaft der angesehensten Einwohner findet. Größtentheils sind es reiche Messingfabrikanten, welche hier Kupfermeister heißen, zur Unterscheidung von den Eisenfabrikanten, die Roethmeister oder Reithmeister genannt werden. In dem Gasthause besteht die sonderbare Einrichtung, daß die Rechnung der täglichen Weingasse, welche gewöhnlich zu Ende eines jeden Jahrs bezahlen, auf einer im Saal hängenden großen Schiefertafel öffentlich geführt wird. — Diese Kaufleute sind übrigens gefällig, und ihre vorläufige Bekanntschaft gewährt dem Reisenden den Vortheil, des andern Tags desto leichter und bequemer zur Ansicht ihrer Fabriken und Manufakturen zu gelangen. Diese bestehen in Schmelzbütten, worin durch Verbindung des rothen Kupfers mit Galmay das Messing erzeugt wird, in Walzmühlen, wo es zu dünnen Platten und Blechen gedehnt, in Hammerwerken, wo es zu mancherley Geschirren verarbeitet, und in Drathmühlen, wo es zu verschiedenen Dratharten gezogen wird. Der Absatz ist bedeutend, und die Waaren gehen nach ganz Europa, meist aber nach Frankreich, Spanien und Portugal. — Auch die hiesige Glasbütte ist sehenswerth. Die Feuerung geschieht mit Steinkohlen. Das Glas selbst ist von mittlern Gehalt.

Der Flecken Stollberg liegt in einem reizenden Thale an der Vicht, mit 2000 Einwohnern. Die Wohnungen der Fabrikanten liegen isolirt, oder auch in Gruppen, von Gärten, Aäen, Teichen, Wiesen umgeben, und durch das — über 1 Stunde lange — Thal zerstreut. Die 3 Kirchen der drey christ-

lichen Confessionen liegen auf drey verschiedenen Hügeln, und werden malerisch von einem alten Schlosse überragt. — Der Ort hob sich durch protestantische Auswanderer, welche der Fanatismus aus Frankreich verjagte; sie ließen sich zuerst in Aachen nieder, wo man sie aber auch nicht lange duldete, bis sie endlich hier Schutz für ihre Meinungen und Begünstigung ihrer Gewerbsamkeit fanden.

Der höher gebildete Reisende, den die Geschichte und Denkmäler des Alterthums ansprechen, veräume nicht, die Bekanntschaft des hiesigen reformirten Predigers van Alben zu machen. Er ist als Schriftsteller bekannt, und seine Unterhaltung so angenehm als lehrreich. *)

Von Stollberg sind es 2 St. bis Aachen. Der Weg zieht zwischen Wald und Feld und an den Waidplätzen hin. Man nehme jedoch nicht den gewöhnlichen Weg über die Buschmühle, sondern lasse sich durch einen Führer über die Münster-*yumpe* bringen. Hier lebt in der Einsamkeit ein Mann, der an die Weisen des Alterthums erinnert. *Deberghes* ist sein Name. Der Naturforscher wird überrascht werden durch seine mineralogischen Kenntnisse und durch seine reichen Sammlungen, der Mathematiker durch seine tiefe Einsichten in die Mechanik, der Kunstfreund durch den Zauber seines reizenden Pinsels; alle aber werden seiner liebenswürdigen Bescheidenheit

*) Eine Stunde von Stollberg, bey *Gressenich*, steht am Wege ein Grabhügel, der durch ein kleines Denkmal bezeichnet zu werden verdiente. Hier bewährte sich die *Treue* im Tod. — Unter *Dumouriez's* Heer diente ein Franzose, der sich erst verheiratet hatte. Sein junges Weib wollte ihn keinen Augenblick verlassen; sie folgte ihm in alle Gefahren und Schrecknisse des Kriegs, und blieb unzertrennlich an seiner Seite. Beim Rückzuge der Franzosen konnte die Frau mit den Flüchtlingen nicht mehr Schritt halten, und ihr Mann suchte sich mit ihr auf Nebenwegen und durch Waldungen durchzuschleichen. Auf einmal erblickt das abgemüdete Weib, welches hinter dem Manne fortwankt, hinter einer Hecke einen Oestreichischen Scharfschützen, das Gewehr an der Backe. Mit einem Schrey des Entsetzens stürzt sie sich auf ihren Mann, umklammert ihn — der Schuß fällt, und beyde sinken todt zur Erde. Beyde ruhen unter einem Weiskorn, am Fahrwege. — Sonst ist die Gegend um *Gressenich* mit Trümmern bedeckt. Mehrere Steine mit Römischen Inschriften und Römische Münzen sind hier gefunden worden. Nach der Meinung des Hrn. von *Alpen* stand hier einst *Atuatuca*, eine berühmte Festung der *Eburonen*. S. oben S. 318.

und seiner anspruchslosen Würde ihre Huldigung darbringen. —

Bey der Ankunft in der Kaiserstadt, wie die Nachner ihre Stadt so gern nennen hören, ist es das erste Bedürfnis des Reisenden, eine bequeme und billige Wohnung zu finden. Auch fehlt es nicht an vorzüglichen und geräumigen Gasthöfen; die bedeutenderen darunter sind: 1. Au Grand Monarque bey Dremmel; 2. zum goldnen Drachen; 3. au Charle magne; 4. bey Wittwe Hoyer; 5. zum Adler; 6. Groß-Martin; 7. zum Hof von Holland; 8. Im Thürmchen. Der Reisende ist einer prompten Bedienung sicher.

Wer jedoch eine längere Zeit hier zu weilen gedenkt, der thut besser, nicht im Gasthose zu bleiben, sondern sich in einem Privat Hause einzumietben, wozu immer Gelegenheit ist. Für 3—8 Kronen monatlich wohnt man, nach Verhältniß, bequem und selbst geschmackvoll. Die Bedienung in die Miethe einzubringen, ist nicht rätlich; besser, man treffe desfalls mit einem Domestiken des Hauses eine Uebereinkunft. Das Frühstück läßt man sich im Hause machen, und zu Mittag und Abend geht man an eine der Wirthstafeln. Noch gerathener ist's für den, der sparen will, sich das Essen von einem Speisewirth bringen zu lassen. Für anderthalb Franken erhält man 5 bis 6 Gerichte, die für zwey Personen mehr als hinreichen.

Nach den neuesten im July 1804 von Tranchot gemachten astronomischen Messungen ist die Länge von Nachen $3^{\circ} 44' 57''$ von dem Pariser Observatorium, die Breite $50^{\circ} 47' 8''$. — Es liegt entfernt von Eupen $2\frac{2}{3}$ Meil., von Jülich $3\frac{1}{2}$ Meil., von Berviers $3\frac{1}{3}$, von Mastricht 4 M., von Düren $4\frac{1}{2}$ M., von Lüttich $6\frac{1}{2}$ M., von Spaa 7 M., von Malmedy 9 M., von Köln $9\frac{1}{2}$ M., von Düsseldorf 10 M., von Crefeld 12 M., von Brüssel über Mastricht 17 M., zwischen dem Rhein und der Maas, in einem anmutigen Thale, von einem Kreis sanft anlaufender Höhen umgeben. Diese Höhen sind von schönen Formen, und nicht so hoch, um die Aussicht zu beschränken; sie bilden ein nach den meisten Seiten hin offenes Terrain. Die Abhänge sind angebaut. Die höchsten unter diesen Hügeln sind der Lousberg und der Salvatorberg. Jener erhebt sich nordwärts, unmittelbar an der Stadt, und mindert die Heftigkeit der Nordwinde. Von der Spitze desselben hat man die angenehme Aussicht auf die Stadt und einige Meilen weit in die umlie-

gende, reiche, mit Landhäusern und Dörfern besäete Gegend. Dieser Hügel ist, wie man durch Einbohren gefunden, durchaus sandigt (mit einigen Thonlagen und etwas Kalkstein), und enthält verfeinerte Conchylien und andere Petrefacten. Sogar verfeinerte Elephantenzähne will man hier gefunden haben. Nach Süden hin erhebt sich das Gebirg, welches die Stadt einschließt, allmählig mehr und mehr, bildet raubere, kältere, weniger fruchtbare, mitunter sehr walddigte Gegenden, und verzweigt sich mit jener weitschichtigen Gebirgskette, welche unter dem Namen der Ardennen, der Eifel, des Montjoyerlandes &c. bekannt ist. Die Stadt Aachen liegt folglich am Fuße oder in der Abdachung dieses Gebirgs; ostwärts und nordwärts verflacht sich — schon 1 bis 2 St. von der Stadt — der Boden, und verwandelt sich in die fruchtbare, getreidereiche Ebene des Herzogthums Jülich.

Der Boden unmittelbar um die Stadt ist theils kieselsteinicht und kalkicht, theils leimicht, griessig oder sandig. Dieser Sand ist hin und wieder sehr fein, gleicht dem Meersande vollkommen, und soll auch Meersalz enthalten. Schwefelkiese finden sich in der ganzen Gegend häufig, eben so Steinkohlen, welche zur Feuerung gebraucht werden, wozu man sich meist der Kamine bedient. Ein anderes Produkt der Gegend ist der Galmay. Auch gibt es, in einiger Entfernung von der Stadt, Bley- und Eisenminen, Kalksteinbrüche, verschiedene Thonerden, besonders eine treffliche, seifenbaste Walkererde, welche den Tuchmanufakturen sehr zu statten kommt.

Das Grundgebirge der Gegend um Aachen ist ein mittelzeitiger, oder sogenannter Uebergangs-Kalkstein, meist von splittrichem Bruche, und von mehr oder weniger dunkelbläulicht grauer Farbe. Bey Burtscheid und von da bis Cornelius-Münster geht er oft zu Tag aus, und am lezten Orte findet man vortreffliche Brüche desselben. — Auf diesem mit der Grauwacke gleichzeitigen Kalksteine liegt, als ein zweytes, jedoch jüngeres, zufällig aufgesetztes Grundgebirge, ein, mit etwas Glimmer gemengter, grauer Sandstein, der mit Steinkohlen- und Schieferthonköhlen wechselt. Der Thonschiefer enthält sehr schöne Kräuterabdrücke, und mehrere derselben wurden von Blumenbach für Indische Farrenträuter gehalten. — Beyde Grundgebirge, davon das lezte sich mehr an der vom höhern Gebirg abgewendeten Seite zeigt, sind durch eine neuere Sand- und Kalkformation überall wie eingebüllt, und treten nur an

einzelnen Stellen aus dieser Ueberdeckung hervor. Wir können hier auch der Vermuthung eines neueren Gelehrten gedenken, daß dieser Sand kein gewöhnliches, aufgeschwemmtes Gebirge, sondern eine Flöhlage sey, unter welcher bituminöse Holz- und Braunkohlenlagen vorhanden seyn mögen; wodurch zugleich die Erscheinung der warmen Quellen ihre Erklärung findet. Da diese Quellen zu Nachen und Burtscheid eine große Menge Kochsalz enthalten*), das selbst in den Sandarten angetroffen wird, und alle Säuerlinge oder Sauerbrunnen dieser Gegend, ja sogar alle gewöhnlichen Wasser daselbst ohne Unterschied (und zwar mitunter mit etwas Glaubersalz vermischt) dieses Salz, zuweilen in einem für süße Wasser ungewöhnlich starken und auffallenden Verhältniß enthalten, so vermutet Hr. Dr. Monheim (in seinem Werk über die Heilquellen von Nachen), daß in Nachen, Burtscheid und in der Umgegend, vielleicht auch erst in einiger Entfernung davon, ein Salzlager vorhanden sey. }

Jetzt ist Nachen der Sitz einer Regierung, eines Landgerichts, eines Collegiatstifts, eines Hauptzoll-Amtes, einer Handelskammer und eines Handelsgerichts, so wie einer Feuerversicherungs-Anstalt; es enthält außer der Domkirche acht katholische Kirchen, eine evangelische, eine Synagoge, ein merkwürdiges Rathhaus, ein Gymnasium, eine sehr zweckmäßig eingerichtete Gewerbschule, einen prachtvollen neuen und einen älteren Gesundbrunnen, acht schöne, wohl eingerichtete Badebäuser, einen geschmackvoll eingerichteten Redoutensaal, ein großes Armen-Versorgungsbaus, drey Spitäler, worunter eins mit einem Kloster der Elisabethinerinnen, ein Armen-Waisenhaus, ein Leibhaus, ein Wartnonnen (Christensen)-Kloster, ein Wartmänner- oder Megianer-Kloster, ein großes städtisches Pensionat zur Erziehung und Bildung junger Frauenzimmer (St. Leonhard), eine zum Stephanshof genannte Verwahr- und Unterrichts-Anstalt für kleine Kinder. Die Zahl der Häuser belief sich am Ende des Jahrs 1828 auf 2722 in 72 Straßen mit 22 öffentlichen Brunnen

*) Man kann ohne Uebertreibung annehmen, daß mit dem abfließenden Mineralwasser jährlich wenigstens eine halbe Million Zentner Kochsalz abfließt; da nun diese Quellen wenigstens seit 2000 Jahren fließen — schon von Julius Cäsar Zeit an — so ergibt sich für den Zeitraum von zwanzig Jahrhunderten der ungeheure Betrag von 1,000,000,000 Zentner Kochsalz!

oder Springbrunnen; die Einwohnerzahl beträgt 36,730,*) worunter 1056 Evangelische (Lutheraner und Reformirte), die eine gemeinschaftliche Kirche besitzen, und 182 Juden. Die Mehrzahl der Einwohner besteht aus Katholiken, welche in früheren Zeiten ihrer Duldsamkeit wegen eben nicht gerühmt wurden. Ein Theil der Einwohner lebt vom Feld- und Gartenbau. Man begreift sie gewöhnlich unter dem Namen der Kappesbauern, weil diese Kohllart in außerordentlicher Menge gepflanzt, und ungeachtet der großen Consumtion in der Stadt, noch häufig ausgeführt wird. Ueberhaupt gedeihen in dem herrlichen Boden alle Getreide-Arten, Gemüse, Erd- und Baumfrüchte, Arzneypflanzen und die verschiedensten Holzarten. — Ein anderer, und der angesehenste Theil, beschäftigt sich mit Fabriken und Handel, welche, wie nicht zu läugnen, unter der Französischen Regierung sehr in Aufnahme gekommen sind; ein dritter Theil treibt die gewöhnlichen städtischen Gewerbe, und hat einen reichlichen Erwerbsquell im Zufluß der Fremden.

Man zählt jetzt an 40 Tuch-, Casimir-Circassienne-Fabriken, worunter die des H. Kellener auch mit einem großen Gasapparat, mehrere andere aber mit Dampf- und Walkmaschinen versehen sind, dann 18 Nähnadel-, Stopf- und Stricknadel-Fabriken, eine von Hrn. Laurenz Jeker errichtete, jetzt dem Hrn. Scher vier Migeon zugehörige Stecknadelfabrik, wo besonders kunstreiche Maschinen gebraucht werden. Aber auch die meisten andern Fabriken, welche der Raum nicht versättet, hier aufzuführen (vier Tuchkransenfabriken, eine Teppichfabrik, eine sehr werthe Eisendrathfabrik, eine Wachtuchfabrik, ferner Papiertapetenfabriken, Salmiakfabriken, Färbereyen, Gerbereyen u. s. w.) verdienen Beachtung. Große Wechselgeschäfte macht, unter andern, das Schlöfferche Haus.

Diese lebhafteste Industrie und dieser Gewerbsfleiß datirt sich schon von den Zeiten Karls des Großen her, welcher Künstler und Handwerker aus allen Gegenden hierher kommen ließ und eine bald von allen Nationen besuchte Messe anlegte. Schon 1171 waren die Wollentuchfabriken Nachens so berühmt geworden, daß sie die verlangte Zahl von Tüchern nicht zu liefern vermochten; im 14. Jahrh. waren in Venedig und Antwerpen eigene große Lagerhäuser zum Unterbringen der Nachner Tücher angelegt; zu Antwerpen führte ein ganzes Stadtviertel damals den Namen des Nachner Quartiers, und so

*) Nach der Nachner Chronik wurden im J. 1387 in der Stadt 19,826 wehrhafte Männer gemustert, „ohne junge Gesellen, so ungeheurrathet waren“.

war noch im 15. und 16. Jahrh. Aachen für Wollenwaaren der Hauptstapelplatz der Europäischen Welt. Es haben auch bis auf die neuesten Zeiten die Aachener Tücher diesen Rang behauptet, wie selbst die unter der Französischen, wie unter der Preussischen Regierung mehreren Fabrikanten zuerkannten Auszeichnungen beweisen. Noch immer sind die Tuchfabriken zu Aachen und Burtscheid eine Hauptquelle des Wohlstandes, indem jährlich wohl für 3 Mill. Thaler Fabrikate in den Handel geliefert werden, womit an 4000 Menschen beschäftigt sind. Auch die Nähnadelfabriken, die an beyden Orten seit 270 Jahren bestehen und jetzt etwa 900 Arbeiter beschäftigen, geben den Englischen (mit denen sie sich in den Besitz dieses Handelszweigs theilen) nichts nach, sondern sie übertreffen sie sogar. Der jährliche Absatz mag über 300,000 Thaler betragen.

Die hiesige Volkssprache ist auffallendes Kauderwälsch, ein buntes Gemisch von Plattdeutschem, Wallonischem, Flämischem, Französischem, Holländischem, und Gott weiß, von welchen andern Sprachen, und dieser Jargon wird bisweilen auch von Gebildeten gesprochen.

Für die Verschönerung der Stadt ist in neueren Zeiten Vieles geschehen. Der große Markt ist ein angenehmer, sehr lebhafter Platz, mit einem schönen Springbrunnen*).

Unter den Gebäuden sind vornehmlich zu beachten: 1. Das Rathhaus. — Auf den Trümmern eines Römerkastells bauten sich hier die Fränkischen Könige eine Pfalz, in welcher Karl der Große geboren worden. Im J. 882 wurde dieser Palaß, nebst der Stadt, von den Normannen zerstört, und durch Otto III um 983 wieder aufgebaut, dann im J. 1353 vom damaligen Bürgermeister Gerhard Choruz in altdeutschem Styl aus großen Quadersteinen prachtvoll aufgeführt und zum Rathhaus eingerichtet. Die Fronte, die sonst mit den Bild-

*) Er wurde im J. 1353 durch den Bürgermeister Gerhard Choruz, in der Mitte des Platzes vor dem Rathhaus angelegt. Im J. 1620 wurde der Brunnen mit einem kupfernen, 12,000 Pfund schweren Wasserbehälter versehen, aus dessen Mitte sich ein Säulenschaft mit einer 6 Fuß hohen, bronzenen Statue Karls des Großen erhebt. Aus diesem Behälter ergießt sich das Wasser in ein großes Becken von schwarzgranitem Sandstein, welches 1730 vom Architekten Couven angelegt wurde. Man sieht damals in einer Tiefe von 12 Fuß auf mehrere alte und unterirdische Gewölbe von beträchtlicher Höhe und außerordentlicher Festigkeit, welche mit mehreren sich durchkreuzenden Gängen in Verbindung standen, die wahrscheinlich zur ehemaligen Pfalz Karls des Großen gehörten. Das Ganze ist mit einem eisernen Gitter umgeben und hat zu beyden Seiten Nebenbrunnen, deren man sich zum Wasserholen bedient. An der Spitze beider Nebenbrunnen vranagen zwei große schwarze Adler. Karl und seine Adler richten ihre Blicke nach dem Rathhause, wo jetzt der Preussische Adler angebracht ist.

nissen der in Aachen gekrönten Könige verziert war, ist höchst imposant; zwey Thürme erheben sich zu den beyden Seiten, der eine, nach Osten gefehrte, scheint Römischen Ursprungs und trägt noch den Namen Granusturm. Die alterthümliche Form des Gebäudes und so manche große Erinnerungen, die daran sich knüpfen, geben ihm etwas Ehrwürdiges und eine hohe Bedeutsamkeit. Von beyden Seiten führt eine feinere Treppe zu dem Haupteingang dieses Gebäudes, welches drey Gewölbe über einander enthält. Die darin befindlichen hohen, gewölbten Säle sind mit Gemälden und Werken der Bildnerey verziert, und gewähren dem Freunde altdentscher Zeit und Kunst ein eigenes Interesse.

Besonders merkwürdig ist im dritten Stock der große Saal, worin 1748 der berühmte Kongreß gehalten und der darauf erfolgte Frieden abgeschlossen wurde, und wo am 18. Oct. 1818 der König von Preußen den zu Aachen versammelten Monarchen ein Fest gab. Dieser mit dem Bildnisse des jetzigen Königs von Preußen, und den Portraits der auf jenem Kongreß 1748 erschienenen Gesandten geschmückte Saal*) diente zur Zeit, wo Aachen freye Reichstadt war, zu den großen Rathsversammlungen; unter der Französischen Regierung diente er eine Zeitlang zu den Sitzungen der Justizbehörden. In dem daran stoßenden kleinen Saal wurden ehemals die Sitzungen des kleinen Rathes gehalten; es befand sich dabey eine kleine Kapelle, in welcher vor jeder Sitzung Messe gelesen wurde. Die Säle und Zimmer in dem untern Gewölbe sind gegenwärtig für die verschiedenen städtischen Behörden sowie zur Aufbewahrung der Stadt-Bibliothek eingerichtet, mit welcher jetzt die 7000 Bände starke Bibliothek des Hrn. Franz Dausenberg durch ein Geschenk desselben bereichert ist.

2. Die Dom- oder Münsterkirche. Karl baute in seiner Geburtsstadt der heil. Jungfrau ein Münster (von 796 bis 804) und schmückte es reichlich mit Gold und Silber. Die Thüren und Gitter waren aus Erz. Von Rom und Ravenna wurden Marmorblöcke dazu hergeholt und musivische Arbeiter. Eginhard führte die Aufsicht über den Bau. Der Tempel war von antiker Form, und rund, wurde von 8 Pfeilern getragen, in deren Bogen 32 Granitsäulen mit Korinthischen Knäusen standen.**)

*) Die von David gemalten Bildnisse Napoleons und seiner ersten Gemahlin wurden nach Berlin gebracht.

**) Diese Säulen wurden im Revolutionskriege von den Franzosen ausgebrochen und nach Paris geschafft, von wo sie zum Theil wenigstens zurückgebracht, aber mit Ausnahme von vier Säulen, noch nicht wieder aufgestellt sind.

Die Einweihung geschah im J. 804, durch Pabst Leo III, unter den größten Feyerlichkeiten. Es sollten dabey 365 Erzbischöffe und Bischöffe zugegen seyn; da aber, erzählt die Chronik, zwey an der Zahl mangelten, so erschienen, unerwartet, zwey längst verstorbene und in Mastricht begrabene Bischöffe von Tongern, welche der ganzen Ceremonie beywohnten, und nach erhaltenem Segen verschwanden. Im J. 882 wurde diese herrliche Kirche von den Normannen sehr beschädigt, jedoch hundert Jahre später von Otto III wieder hergestellt und erweitert. 1236 und 1366 brannte Einiges davon ab, im J. 1353 aber wurde von dem oben schon genannten Bürgermeister Gerhard Chorus der Chor daran gebaut, in einfachem, edlem Styl und mit kühner Wölbung. Erst 60 Jahre später, um 1413 wurde der Bau beendet. Die Vereinigung dieses in edlem Gothischem Styl erbauten Chors mit der alten Kirche ist ein wahres Meisterstück zu nennen. Die Kirche selbst ist ein durch seinen ernsten Charakter, wie seine ansehnliche Höhe imponirendes Octogon von etwa 48 Fuß im Durchmesser, mit einem Umgang von zwey Geschossen, woran gegen Osten der erwähnte Chor und gegen Westen das Thurmgebäude stößt. An die Kirche lehnen sich mehrere zu verschiedenen Zeiten erbaute Kapellen an: 1. die Kreuzkapelle, gestiftet 1433, sonst der Begräbnisort der Stiftsherrn, mit kühnen Wölbungen. Vor dem Altar, auf welchem ein sehenswerthes Crucifixbild von Holz ist, stehen vier der prachtvollen Granitsäulen, welche aus Paris wieder hierher zurückgeführt sind; 2. die Ungarische Kapelle, vom Ungarischen König Ludwig I im J. 1372 gestiftet und von Maria Theresia 1748 erneuert; 3. die Michaelskapelle auf dem sogenannten Hochmünster, von Heinrich Palzgraf bey Rhein und Bischof zu Speyer, der auch Probst der Stiftskirche war, gestiftet um 1543. Auf den Gängen, welche zu der Kapelle führen, befinden sich einige seltene Stücke der altdeutschen Schule, auch ein Gemälde von Rubens; 4. die Annenkapelle, ebenfalls auf dem Hochmünster und 1449 eingeweiht. Einige andere angebaute Kapellen enthalten nichts Sehenswerthes.

Treten wir in den alten Dom selber, so bemerken wir zuerst die Kuppel, deren Inneres mit Werken der Malerey und Bildnerey verziert ist, welche Aufmerksamkeit verdienen, jedoch aus einer spätern Zeit herrühren. In der Mitte ist das Grab Karls des Großen, welcher 814 hier starb, mit der einfachen Inschrift: *Carolo Magno*. Ueber demselben hängt an einer in der Decke befestigten Kette eine von Friedrich I dahin geschenkte, ungeheure Krone aus Silber und vergoldetem Kupfer, welche zugleich einen Leuchter für 48 Kerzen bildet. Zum zweyten Geschosse, dem Hochmünster, führt eine steinerne Treppe. Hier standen die oben bemerkten kostbaren Porphyrgranit- und Marmoräulen; ferner ist hier sehenswerth der sogenannte Königsstuhl, ein steinerer Stuhl, auf welchem mehrere Kaiser bey ihrer Krönung saßen. Er steht bey einer Erhöhung von 5 Marmorstufen, und ist aus weißem Marmor, ganz einfach, zusammengesetzt. Bey Krönungen wurden Goldplatten mit getriebener Arbeit darüber gelegt, die, neben andern Kostbarkeiten, in der Schatzkammer aufbewahrt und nebst den sogenannten kleinen Reliquien

den Fremden gegen eine Erkenntlichkeit gezeigt werden. Es befinden sich darunter Karls des Großen Schedel und Armknochen, in einem kostbaren Kasten eingeschlossen; ein ohngefähr 2 Zoll langes, goldenes, mit Steinen besetztes Kreuz, worin ein Splitter vom Kreuze Christi; Karl soll es beständig getragen und auch ins Grab mitgenommen haben; sein elfenbeinernes, mit Gold beschlagenes Hüftorn. Auf dem Hornsessel stehen, an verschiedenen Stellen, die Worte: Mein! Ein! — Unter den Reliquien befindet sich der Gürtel Christi mit dem darauf gedruckten Siegel Constantins, der Gürtel der heil. Jungfrau, der Strick, an welchem Christus gebunden gewesen, das Stück von der Ruthe Narons und vom Mannah aus der Wüste; ferner die größern Reliquien (die Bindeln Christi, das Tuch, worauf der Täufer enthauptet worden, u. dgl.), welche Karl der Große von Johann, Patriarchen zu Jerusalem, erhalten und der Stiftskirche geschenkt hat. Die großen Reliquien, welche in einem verschwenderisch ausgeschmückten Kasten verwahrt liegen, werden dem Volke nur alle 7 Jahre gezeigt. *) Diese Ausstellung, welche 14 Tage dauert, zog ehemals ungeheure Schwärme von Pilgern aus allen Gegenden Europens nach Aachen, und die hiesige Chronik meldet, daß deren im J. 1496, an einem Tage, 142,000 gegenwärtig gewesen, und sich, nach Beendigung der Feyer, im Opferkasten 80,000 Goldgülden (ungeheuer für jene Zeiten) vorgesunden hätten. Die kleinen Reichsleinodien, welche sonst ebenfalls in der Kirche aufbewahrt wurden, nämlich das Evangelienbuch, die Erde mit dem Blute des heil. Stephanus besprengt u. sind nicht mehr vorhanden. Außer diesen und andern sehenswerthen Kostbarkeiten, welche meist von Geschenken der in Aachen gekrönten oder dafelbst anwesenden Fürsten und Fürstinnen herrühren, verdient insbesondere noch die Aufmerksamkeit ein aus Parischem Marmor künstlich gearbeiteter Sarkophag, auf welchem der Raub der Proserpina dargestellt ist, und dann auch die rechts am Eingang des Chors befindliche prachtvolle Evangelienkanzel, ein Geschenk Heinrichs II. In jenen Sarkophag ließ Kaiser Friedrich I im J. 1165 die Gebeine Karls des Großen, dessen Grabmal geöffnet worden war, legen. Aber im J. 1215 wurden sie in einem aus Gold und Silber verfertigten Kasten beygesetzt. — Vor der Hauptthüre des Münsters steht, auf einem aufgemauerten Gesimse, rechts eine Wölfin aus Bronze (weßwegen die Thüre auch die Wölfinthüre heißt) und links ein Rieserzapfen, aus demselben Metall. Die Oeffnungen in beyden lassen vermuthen, daß sie hievor zu Wasserkrünten gedient haben mögen. Uebrigens haben auch die Wölfin und der Lannenzapfen die Kunststreife nach Paris und wieder zurück machen müssen. **)

*) Bloss den Monarchen werden auch außer dieser siebenjährigen Zeit die großen Heiligthümer aufgeschlossen.

**) Gründliche Nachrichten von dieser Kirche findet man in der trefflichen Schrift von S. Nolten: Archäologische Beschreibung der Münster- oder Krönungskirche zu Aachen u. 1818, mit einem Grundriß und Durchschnitte. Der Verfasser hat zugleich, bey dieser Gelegenheit, die Lage von dem ehemaligen Palaste Karls des Großen ausführlich zu

3. Die Frauenkirche. Sie hat ein herrliches Altarbild von Rubens, eine Kreuzabnahme, welches wieder aus dem Pariser Museum hierher gebracht worden.

Unter den übrigen Gebäuden der Stadt sind noch zu bemerken: Das neue Schauspielhaus, dessen Grundstein am 16. Novemb. 1822 zur Feyer des 25 jährigen Jubiläums des Königs von Preußen gelegt wurde, worauf der Bau nach dem Plane und unter Leitung des Regierungs-Bauinspectors Cremer im J. 1823 begonnen und in demselben Jahre noch vollendet wurde.

Es hat dieses Gebäude eine Länge von 208 Fuß, bey einer Breite von 83 Fuß und einer Höhe von 63 Fuß. Der äußerst geschmackvoll ausgeführte Haupteingang bildet einen Ionischen Octostylos; auf dem Frontispice ist die Inschrift mit goldenen Buchstaben zu lesen: *Musagetæ Heliconiadumque choro* (d. i. Apoll, dem Musageten und dem Chor der Mufen). Bühne und Theater sind sehr geräumig, um wohl 1300 Zuschauer zu fassen, und auch die innere Einrichtung ist sehr geschmackvoll. Im innern Raume findet sich außerdem ein Saal und mehrere Nebenzimmer, die zur Conversation in den Zwischenakten oder zur Restauration dienen. An den beyden Seiten des Schauspielhauses stehen mehrere schöne Privatgebäude und das prächtige Regierungsgebäude; hinter dem Schauspielhause zieht die neu angelegte Straße nach Birttscheid, welche zu beyden Seiten mit Trottoirs von 12 Fuß Breite versehen ist.

5. Das neue, nach dem Plan und unter der Leitung des Hrn. Bauinspectors Cremer erbaute Regierungsgebäude, das in seiner Ausführung als ein wahres Prachtgebäude erscheint.

6. Der neue Trinkbrunnen auf dem Friedrich-Wilhelms-Platze, dem ehemaligen Kapuziner-Graben. Zu diesem Prachtgebäude wurde am 16. Nov. 1822 der Grund gelegt, und am 29. Nov. 1823, an dem Vermählungstage des Kronprinzen von Preußen mit der Prinzessin Elise von Bayern, ihm der Name *Elisenbrunnen*, zum Andenken an dieses Fest gegeben.

machen gedruckt. Er glaubt, daß dieser Palast schon von den Fränkischen Königen erbaut, von Karl aber erweitert und vergrößert worden sey. Nach seiner Ansicht stand das Hauptgebäude auf dem jetzigen Marktplatze und umschrieb noch den Raum zwischen dem Rathhause, der Ordnungskirche und den Bädern; auch gehörten dazu mehrere Anbaue. Der innerste Theil der Palz wäre als ein unregelmäßiges, längliches Dreieck zu denken, dessen größere Ausdehnung sich von Westen nach Osten erstreckte, woran südlich die Vorplätze mit ihren Umgebungen und die Kirche ständen, westlich die Wohnungen der Geistlichen und östlich die Bäder.

Die Façade ist in Dorischem Styl ausgeführt und hat eine Länge von 266 Fuß; in der Mitte erhebt sich eine Rotunde von 64 Fuß Höhe, deren mit Zink gedecktes Dach auf der Spitze in einen großen vergoldeten Lannenzapfen sich endigt. An die beyden Seiten der Rotunde schließen sich schöne Säulengänge, welche einen ununterbrochenen, bedeckten Spazierraum von 180 Fuß Länge gewähren und mit den Flügelgebäuden in Verbindung stehen. In der Rotunde ist die Trinkstelle, zu welcher das Wasser aus dem Kaisersbade auf einer Länge von 620 Fuß durch die Röhren geleitet ist. Im linken Flügelgebäude ist ein schöner, mit Marmor bedeckter Saal von 40 Fuß Länge und 28 F. Breite, wo Erfrischungen jeder Art gereicht werden.

7. Der alte Trinkbrunnen unter einem Säulengang, neben der hinter der neuen Redoute befindlichen Promenade. Das Wasser, das weniger Schwefel und auch einen geringeren Grad von Wärme, als das in dem neuen Trinkbrunnen, enthält, dadurch aber von seinem durch Verhältnisse und Umstände bestimmten Werthe Nichts verliert, wird aus einer unweit der Corneliussquelle gelegenen Schwefelquelle täglich während der Trinkstunden frisch herausgepumpt. 8. Die neue Redoute in der Comphausstraße, mit einem prachtvoll eingerichteten Saal, in welchem während der Kurzeit das öffentliche Bank- oder Moulettespiel statt findet, und auch die großen Bälle und Concerte gegeben werden. Die Spielbank ist verpachtet; der jährliche Ertrag dieser Pacht wird meist zur Verschönerung der Stadt und der Umgebungen verwendet. 9. Das Theresianerhaus oder Josephinische Institut, eine Versorgungsanstalt für alte Personen beyderley Geschlechts. Jezt werden deren an 200 darin verpflegt. 10. Das Elisabethspital, schon 1336 errichtet, dann 1625 den Elisabetherinnen überlassen. Die Einkünfte des Klosters, in welchem jezt 23 Kranke weiblichen Geschlechts mit vieler Liebe und Sorgfalt von den Nonnen verpflegt werden, sind sehr bedeutend. 11. Das Marienspital, gestiftet 1765 von der Frau Bürgermeisterin von Wespian und mit einem reichen Fond ausgestattet. 27 Kranke männlichen Geschlechts befinden sich darin. 12. Das Vincenzspital, seit 1823, durch freywillige Beyträge unterhalten, für Unheilbare beyderley Geschlechts, deren Zahl sich jezt auf 30 beläuft. 13. Das Armen-Waisenhaus, gestiftet 1639 und später mit dem 1718 errichteten Armenkinder-Hause vereinigt; 120 Kinder beyderley Geschlechts werden darin erzogen.

Die berühmten warmen Mineralwasser, denen Nachen in neuern Zeiten seinen Ruf verdankt, entspringen theils in der

Stadt selbst, theils in und bey dem benachbarten Flecken Burtscheid. Aachen hat eigentlich 6 warme Mineralquellen, welche im Umfang der Stadt entspringen. Die drey obern, welche nicht nur an Mineralgehalt, besonders an Schwefel, die stärksten sind, sondern auch an Wasserfülle und im Wärme-grad die übrigen weit übertreffen, finden sich auf der Straße, der Büchel genannt, und auf dem Hofe, in geringer Entfernung von einander, in verschiedenen Gebäuden. Die drey untern und schwächern Quellen gehen in einer niedrigeren, etwa 500 Schritte von den obern Quellen entfernten Gegend zu Tage, nämlich auf der Brunnenstraße, oder dem Compsbade.

Die erste und vorzüglichste von allen, die Kaiserquelle, entspringt ohngefähr in der Mitte der Stadt, am Fuße eines Hügels, dessen Höhe den Markt von Aachen ausmacht, innerhalb des Kaiserbades, aus vielen Felsenrihen. Sie ist in eine 7 Fuß lange, $3\frac{1}{2}$ Fuß breite und 13 F. tiefe, ausgemauerte Eiserne gefaßt. Sie ist die größte, heißeste, am meisten geschwefelte, denn sie hat eine Temperatur von 46° Grad Reaumur. Der Dunst derselben bildet, wenn er eine Zeitlang eingeschlossen gehalten wird, eine Menge des reinsten Schwefels, den man Badschwefel nennt. Aus dieser Quelle erhalten der neue Trinkbrunnen, das Kaiserbad, das neue Bad und das Bad zur Königin von Ungarn ihr Wasser. 2. Eine vor dem Kaiserbad gelegene minder bedeutende Quelle, welche die Temperatur der Kaiserquelle hat und vom Kaiserbad und neuen Bad benutzt wird. 3. Die Quirinusquelle, die im Innern des Quirinusbades entspringt, und eine Temperatur von 38° Reaumur hat.

Die zu den obern Quellen gehörigen Badehäuser sind auf dem Büchel: 1. Das Kaiserbad. Es ist wahrscheinlich das älteste, da man in seiner Nähe Ueberbleibsel von Römischen Bädern entdeckt hat. 13 Bäder (worunter mehrere Douchesbäder) und 20 prachtvoll eingerichtete Wohnzimmer enthält dieses Bad. 2. Das neue Bad, auf dem Hofe, dem Kaiserbade gegenüber, mit einem Dampfbad, 11 gewöhnlichen Bädern und 20 Zimmern. 3. Das Bad zur Königin von Ungarn, sonst das kleine Bad, auf der Hauptstraße gelegen, mit 1 Dampfbad, 12 gewöhnlichen Bädern und 15 Zimmern. 4. Das Quirinusbad, neben dem Bade der Königin von Ungarn, mit der oben bemerkten, wasserreichen Schwefelquelle; es enthält 12 Bäder, die auch als Sieb- und Tropfbäder benutzt werden, eine aufsteigende Douche und 25 Wohnzimmer.

Die untern schwefelhaltigen Thermalquellen sind: 1. Die Corneliusquelle, welche im Hof des Corneliusbades aus Felsenriken emporsprudelt und eine Temperatur von 37° Reaumur hat. Sie versiebt das Cornelius-, und das Karlsbad. 2. Eine minder bedeutende Quelle an demselben Platze mit gleicher Temperatur. 3. Die Trinkquelle, aus zwey zusammenlaufenden Quellen bestehend, welche den alten Trinkbrunnen mit Wasser versehen; die Temperatur an dieser Quelle beträgt 37°, an der Trinkstelle nur 35°. 4. Die Rosenbadquelle, die aus Felsenriken des Hofraums des Rosenbades hervorquillt, in einer Temperatur von 37°. Ebendasselbst sprudeln einige andere minder mächtige Quellen hervor, deren Wasser in Eiserne gefammelt wird, um daraus das Armenbad zu versehen.

Die Badehäuser dieser untern Quellen sind: 1. Das von seinem ersten Besizer benannte Rosenbad, in der Compagniebadstraße, neben dem Corneliusbad, neu aufgebaut. Es besitzt eine eigene Quelle, einen Trinkbrunnen, 1 Gasbad, 2 Schlambäder, 2 Abspülbäder, mehrere Douchebäder, 1 großes Abfühlungsreservoir, 2 Säle, 23 Zimmer für Kurgäste nebst den erforderlichen Wohnungen für Bediente, so wie Stalungen und Remisen. 2. Das Corneliusbad, schräg gegenüber der neuen Redoute, mit eigener Quelle; es hat 9 mit Doucheverrichtung versehene Bäder und 25 Wohnzimmer. 3. Das Karlsbad; es enthält 7 mit Douches versehene Bäder (worunter besonders elegant das Marmorbad) und 21 Wohnzimmer. 4. Das Armenbad oder sogenannte Compagniebad; es enthält mehrere Bäder mit Douches-Verrichtungen. Zu bemerken ist übrigens, daß zu den Dampfbädern die untern Quellen des dazu erforderlichen Grades von Hitze ermangeln, daher nur in den obern Badehäusern Dampfbäder anzutreffen sind.

Der Trinkbrunnen, hinter der neuen Redoute, wird, während der Kurzeit, von 6 bis 9 Uhr gepumpt. In neuern Zeiten wird aber meist das Wasser des Kaiserbrunnens, aus dem neuen Trinkbrunnen (s. oben), getrunken, welches auch den ganzen Tag zu haben ist. — Die Tiefe eines Bades ist von 4—5 Fuß. Alles ist von Stein, nach altrömischer Art, massiv gemauert. Die Badegemächer sind meist gewölbt, haben hinreichendes Licht und eine Oeffnung zum Abzug der Dünste. In die meisten Bäder reihen sich kleine Zimmer mit Betten und Kamin. Außerdem besitzt Nachen viele kalte, mineralische Ei-

senquellen, worunter die vorzüglichsten sind: 1. Die sogenannte Spaaquelle in der Drieschstraße, schon 1671 entdeckt; es ist jetzt darüber eine Pumpe angebracht worden, da das kleine Gebäude, das in Form eines Tempelchens darüber erbaut war, einstürzte. Obschon an Eisen- und Kohlensäuregehalt den Eisenquellen von Malmedy und Spaa nachstehend, übertrifft sie doch selbst die berühmte Poubonquelle zu Spaa, die eisenhaltigste von allen, an andern heilsamen und festen Bestandtheilen und ist daher zum Trinken, wie auch zum Baden sehr geeignet. 2. Die im Garten des Hrn. Leuchtenrath in der neuen Theatersstraße befindliche Quelle. Der Eigenthümer hat 10 Bäder und 1 Douche dabei anlegen lassen. 3. Eine Quelle im Hofe des Hauses des Hrn. Landgerichtsraths von Fürth, welche viel Eisenoxydul absetzt. 4. Die im Brammerzischen Hause in der Drieschstraße. 5. Die in der Pontstraße im ehemal. Stadt Lombard. Aehnliche Quellen finden sich auch in der Gegend um Aachen, zu Coerfer-Hochkirchen, Wolf, Bever, bey der Schleismühle vor dem Marschierthore, zu Neuhaus im Forst, zu Haaren und bey Herzogenrath u. A. — Das Wasser dieser Quellen, frisch geschöpft, riecht säuerlich stechend und hat einen ähnlichen Geschmack, es ist dabei ganz farblos und klar; wird es aber offen der Einwirkung der Atmosphäre ausgesetzt, so wird es nach und nach trübe. Die Heilkräfte sind denen zu Spaa und Malmedy ziemlich gleich, nur etwas schwächer, daher als Uebergang zu diesen zu empfehlen. Noch fehlt es indes an den gehörigen Einrichtungen.

Die ungleich berühmteren Schwefelwasser Aachens haben einen gemischten Geschmack nach Kochsalz, Alkali und Schwefel und zwar zeigen die obern Schwefelquellen einen stärkeren Schwefelgeschmack und Geruch. Bey gleichem specifischem Gewicht von 1,004 variiren sie in der Temperatur zwischen 46 und 37° Reaumur; sie sind, frisch geschöpft, klar und farblos, werden aber an der Luft trübe, setzen allmählig einen weißen Niederschlag ab, und verlieren dann allen Schwefelgeruch und Schwefelgeschmack.

Nach einer chemischen Untersuchung zeigte die Kaiserquelle in 1000 Theilen Schwefelwasser:

Schwefelnatrium	0,08070
Chlornatrium oder Kochsalz	2,69736
Kohlensaures Natron	0,86062
Schwefelsaures —	0,27615
Phosphorsaures —	0,01855

Phosphorsaures Natron = Lithion	0,00008
Animalisch organische Substanz *)	0,03827
Kieselsäure	0,07026
Flusssäure Kalkerde	0,06240
Kohlensäure	0,03024
— Talkerde	0,01976
— Strontianerde	0,00561
	<hr/> 4,16000

Die Krankheiten, in welchen besonders wohlthätig der Gebrauch dieser Wasser sich zeigt, sind: Verdauungsbeschwerden, Säure, Magenkrämpfe und Koliken, Würmer, Hypochondrie und Hysterie, Hämorrhoidalbeschwerden, Gelbsucht, anfangende Wassersuchten, hartnäckige Wechselfieber, Harnbeschwerden, Ueberbleibsel der Ruhr, Schleimflüsse, Harngrüß, Scropheln, rheumatische und gichtische Uebel, Hautauschläge, Flechten, Metallvergiftungen, syphilitische Reste u. dgl. Bey Congestionen, Anlage zum Schwindel u. dgl. ist der Gebrauch der Thermalquellen gänzlich zu untersagen, oder doch nur in besondern Modificationen erlaubt. Wer einer Bad- oder Brunnenkur sich unterwirft, wird die besondern Regeln seines Verhaltens von seinem Arzte empfangen. Nähere Angaben finden sich in dem S. 426 angeführten Handbuch über Nachen. Da auch bey Hausthieren, als Pferden, Kühen, Schafen u. s. w. die Nützlichkeit des innerlichen wie des äußerlichen Gebrauchs dieser Thermalwasser sich bewährt hat, insbesondere bey wässerichten Geschwulsten, so wäre die Anlage eines Badebassins für krankes Vieh, wozu vielleicht der Abfluß des Birtscheiders Trinkbrunnens benützt werden könnte, sehr zu empfehlen. Der Gebrauch und die Versendung des Thermalwassers, was früher sehr bedeutend war, hat in neueren Zeiten aufgehört. Eben so verhält es sich mit Versendung der Thermalwasser.

Ueber die Ursache der Wärme und das muthmaßliche Entstehen dieser Thermal- und Eisenquellen zu Nachen und Birtscheid sind verschiedene Hypothesen aufgestellt worden. Nach Dr. Monheims Ansicht wäre die jetzt erwiesene Zunahme der Erdtemperatur mit der Tiefe, wohl als die Grundursache oder als die entferntere Ursache der Wärme, ein Vulkan aber für die nächste oder unmittelbare Ursache zu halten, der freylich äußerlich noch durch wenig Spuren sich zu erkennen gegeben hat, wie solches in den mit dieser Atmosphäre in Verbindung getretenen Vulkanen der Eifel und der Bonner Gegend der Fall war, deren Ausbrennung schnell erfolgte, während zu Nachen und Birtscheid das Feuer in den Eingeweiden der Erde ver-

*) Diese merkwürdige Substanz, welche bis jetzt nur in Schwefelbädern und Schwefelthermen angetroffen wird, gibt dem Wasser, so lange es noch heiß ist, einen Geruch und Geschmack von dünner Fleischbrühe; und da sie selbst unter Einwirkung von Luft, Wärme und Feuchtigkeit vor Säulniß lange geschützt bleibt, so wird dadurch ihr medicinischer Werth nicht wenig erhöht. Nach neueren Untersuchungen soll sie zu dem Geschlechte der Anabainen, aus dem Stamme der Decilarien und der Familie der Arthrodiolen gehören. Dr. Monheim in seinem mehrmals erwähnten, trefflichen Werke über die Heilquellen von Nachen, Birtscheid, Svaa u. s. w., schlägt die Benennung *Therothermin* vor.

geschlossen geblieben ist und in langsamem Brande ununterbrochen fortbauert. Außer andern Beweisen spricht dafür auch die öftere Erschütterung von Erdbeben, die in früheren Zeiten auf eine fürchtbare Weise diese Gegenden heimsuchten, wie z. B. in den Jahren 813, 823, 829, 1640, 1692, besonders 1755 am 26. Decemb., wo in der folgenden Nacht dreymal die Stöße sich wiederholten und fast 2 Monate hindurch fortbauerten, bis am 18. Febr. 1756 eine fürchterliche Erdrerschütterung eintrat, welche Schornsteine niederstürzte, Mauern umwarf, Häuser spaltete u. dgl. m. Diese Erdstöße wiederholten sich in den Jahren 1757, 1758, 1759 und in geringerem Grade 1771 und 1773, zuletzt am 23. Febr. 1828 und am 3. Dec. desselben Jahrs, wo der Erdstoß mit einem fürchtbaren Getöse begleitet war, Schornsteine umwarf, in mehrere Mauern Risse brachte u. dgl. m.

Die Anstalten zum Vergnügen sind hier die nämlichen, wie in andern vielbesuchten Bädern. Aachen hat jetzt eine stehende Schauspielergesellschaft. An Bällen, Concerten fehlt es nicht und das Hazardspiel ist fleißig besucht. Das Lokale ist in der neuen Redoute, s. oben. Die Umgebungen von Aachen bieten dem Spaziergänger schöne Parthieen dar. Den alten, verfallenen Stadtgraben — vom St. Adalberts- bis zum Sandkuhlthor und noch weiter — hat man zugeworfen, und mit Bäumen und Sträuchen bepflanzt und so in artige Spaziergänge umgewandelt; auch ist der Abfluß der warmen Quellen dem Gedeihen der Pflanzen sehr förderlich. Zu den Vergnügungsorten gehört der neue Vereingarten am Ende der neuen Theaterstraße. — Häufig wird auch, des Nachmittags, der Garten, Ketschenburg genannt, vor dem St. Adalbertsthor und der Garten von Nobens vor dem Kölnthor besucht, wo man gewöhnlich Kaffee trinkt. Im ersten ist auch ein Spielsaal, denn der yffizige Spieler wirft sein Neß überall aus, und selten vergeblich. In einiger Entfernung von da sind noch zwey der Belustigung geweihte Plätze, Kirberichs Hof und die Bever, wo man, an gewissen Tagen, große Gesellschaft findet. Auch ist der Weg dahin recht einladend. Nahe dabey, im Burtscheider Wald, unweit Drimborn (Trinkborn?), wo auf dem Haidbend eine Mineralquelle hervorkommt, ist eine schöne Englische Anlage mit Einrichtungen für Kurgäste. Sie gehört einem Hrn. van Aufsem zu Drimborn, der hier eine interessante Sammlung von Naturalien und Seltenheiten aufgestellt hat, und ein sehr gefälliger Mann ist. Reizende Gartenanlagen und Spaziergänge führen um die Stadt herum, vom Adalbertsthor zum Kölnthore und von da zum Sandkuhlthore und dann auf das Pontsthor zu der Stelle, wo einer der anziehendsten Spaziergänge, den man jedesmal mit neuem Vergnügen machen wird, beginnt, auf den soge-

nannten Lousberg (eigentlich Louisberg), eine dicht an der Stadt gelegene Anhöhe, im Mittelpunct des Kessels, worin Nachen liegt. Der herrlichen Aussicht von diesem Standpunct ist bereits oben gedacht worden. Vor einiger Zeit hat man das mühsame und kostspielige Werk unternommen, den Berg mit Gebüsch zu bepflanzen, und in einen Englischen Garten umzuschaffen. Lage und Boden setzen große Schwierigkeiten entgegen, welche jedoch nichts weniger als unüberwindlich sind.*) Andere schöne, theils durch hübsche Anlagen, theils durch überraschende Blicke ausgezeichnete Puncte sind Tivoli, Frankenberg, Schönforst, in dessen Nähe die prachtvollen Anlagen des Hrn. Kelleter, das Pauliner Wäldchen, die schönen Anlagen des Hrn. Kuetgens bey der Wolfsfurth und die nicht minder herrlichen des Hrn. Canonicus von Fisenne auf Kaiserruhe, die prächtigen Landhäuser und Landgüter Kalkofen (wo sich einst Malborough aufhielt), Rhode, Schönau, Sörferhochfirchen u. s. w.

Unter den wissenschaftlichen und Kunstsammlungen in Nachen verdienen bemerkt zu werden: 1. Das Bettendorfsche Gemäldefabincet. Es besteht aus ohngefähr 370 Gemälden, und darunter sind Werke der Brüder van Eyk, von Dürer, Gemelink, S. van der Goes, W. van Orley, Roger van der Weiden &c. Auch die Namen Titian, Correggio und Rubens fehlen hier nicht. Die Gemälde sind in zwey Abtheilungen aufgestellt; die altdeutschen und Niederländischen aus dem 14. 15. 16. Jahrhundert, etwa 120, hängen abgesondert. Während des Monarchen-Congresses sollte diese Sammlung an einen der Monarchen für 100,000 Thaler verkauft werden, allein die Sache zerfiel, und die Rechttheit mehrerer Bilder wurde bey dieser Gelegenheit in Zweifel gezogen. — Der Eigenthümer ist seitdem gestorben, und die Sammlung ist jetzt sowohl einzeln als zusammen zu ersehen. Eine ähnliche Gemäldesammlung, die gleichfalls einzeln oder zusammen zu verkaufen steht, findet man bey der Familie Schwelting. 2. Die schöne und reiche Mineraliensammlung des Dr. Loifenne. 3. Die Sammlung

*) Auf der Vorderseite, gegen die Stadt, wurde vor einiger Zeit ein niedliches Lanzhaus erbaut, mit einem schönen runden Saal und einem Belvedere, welches eine reizende Aussicht gewährt. Im J. 1804 wählten die Französischen Ingenieure, bey Vermessung des Landes, die Spitze dieses Bergs zu einem der von ihnen angenommenen trianometrischen Puncte. Diese Stelle wurde durch eine schöne Pyramide aus behauenen Steinen bezeichnet.

von alten Münzen, eingebrannten Gläsern und andern Alterthümern des Hrn. Canonicus Schumacher. Für den Freund der Literatur bemerken wir folgende Buchhandlungen: Dumont-Schauberg, Kohnen, Larnelle et Deslez, Mayer; die zwey letzten sind auch mit Leihbibliotheken verbunden.

Eine ausführlichere Erwähnung verdient das nahe Burtſcheid (Burdſcheid, Bordscheid, Porcetum, Borcette). Es liegt vor dem Nacher Marschierthor, 500 Schritte von der Stadt, am Abhange eines steilen Hügels, so daß die Hauptstraße ziemlich jäh von der Höhe des Hügels in das Thal hinab läuft. Dieses Thal wird auf der andern Seite von einem weit niedrigeren Hügel (auf welchem 2 Kirchen und wenige Häuser stehen), begränzt, und breitet sich von Abend gegen Morgen aus. In diesem Thale sind die warmen Quellen von Burtſcheid, und zwar der größte Theil derselben, die sogenannten oberen Quellen, in dem Orte selbst, in den Badgebäuden, und auf offener Straße; einige wenige aber (die unteren Quellen) außerhalb des Orts, in der Thalniederung, unter freyem Himmel.

Dieses Thal, welches jetzt an 5000 Menschen nährt, soll bis ins 10. Jahrhundert eine Wüste gewesen seyn, worin wilde Schweine hausten, von denen es auch seinen Namen erhalten. Der heil. Gregor, Sohn des Griechischen Kaisers Nicephorus Phocas, und Bruder der Theopantia, der Gemahlin Kaisers Otto II, erbaute 974 hier ein Benedictinerkloster, welches im J. 1220 in ein adeliches Frauensift verwandelt wurde. Es hatte sich in der Nähe und unter dem Schuß des Klosters allmählig ein Dorf gebildet, das nach dem J. 1220 zu einem Flecken anwuchs, wo schon 1300 eine bedeutende Tuchmacher-Innung zu Stande kam. Der Flecken gehörte dem Stift, und die Abtissin desselben war unmittelbar. Jetzt hat sich Burtſcheid durch seinen Gewerbleiß und Handel sehr gehoben, so daß es an 4987 Einw. zählt, worunter 687 evangelische; die Häuserzahl beträgt an 500; worunter einige ausgezeichnete, ein Rathhaus, ein Casino, 2 katholische und 1 evangel. Kirche. — Es sind hier ansehnliche Tuch-, Casimir- und Nähmadel-fabriken, die meistens von Protestanten angelegt, weche ehedem in Nachen schwer geduldet wurden. Der Ueberfluß des warmen, laugenhaften Quellwassers, welches zum Waschen und Färben der Wolle so gut benützt werden kann, macht den Ort zur Wollenfabrikation sehr bequem. — Von der Blüthe und dem Flor dieser Fabriken haben wir bereits oben (S. 406f.) gesprochen.

Die obern, im Flecken selbst zu Tage gehenden Quellen unterscheiden sich von den untern, so wie von denen in Lachen, hauptsächlich dadurch, daß sie nicht geschwefelt sind, oder gar kein hepatisches Gas enthalten, und keinen Schwefel über dem Wasser absetzen. Sie entspringen am Fuße des größern Hügel, zum Theil auch näher dem gegenüberliegenden kleinern Hügel, in so großer Anzahl, daß fast jedes Badehaus seine eigene Quelle hat. Das Wasser aller dieser warmen Quellen hat fast gleichen Wärmegrad und gleiche Bestandtheile, und ist mit kohlenensäuertem Gas reichlich geschwängert. Die vorzüglichsten von den unteren Schwefelquellen sind: 1. Die Trinkquelle, mit einem Wärmegrad von $46\frac{1}{2}^{\circ}$ Reaumur; es wird das Wasser durch eine Röhre bis zu dem Promenadenplatz in einen kleinen steinernen Behälter geleitet, wo es von den Kurgästen getrunken wird. 2. Das Pockenbrünnchen oder Pockenpfüßchen mit einer Temperatur von 35° , besonders wirksam bey veralteten Hautausschlägen; es liegt 10 Minuten östlich von Burtscheid in der Nähe des großen, sogenannten warmen Weibers. 3. Eine Schwefelquelle im Innern des Rosenbades mit einer Temperatur von 46° , welche zum Baden benützt wird und eine andere ebendasselbst, deren man sich zum Trinken bedient. Andere ähnliche finden sich ostwärts vom Trinkbrunnen, am Ende des Englischen Gartens, ferner nahe am Pockenbrünnchen, zwey andere auf der den Erben Lammerz gehörigen Wiese, und eine auf der Wiese des Hrn. Peter von Fiffenne. Die obern, nicht geschwefelten sind: 1. Der Kochbrunnen, oder die warme Pfüße, in Burtscheid selbst, unweit dem Krebsbade, mit einer Temperatur von 48° , ausgezeichnet durch die Menge von Gasbläschen, welche aus dem Grund der Quelle aufsteigen. Diese mit einer Mauer eingefasste Quelle versiehet das Krebsbad und das neue Bad oder Drieschbad und wird auch zum Trinken gebraucht. 2. Eine Quelle im Krebsbad, mit 54° Temperatur; 3. im Mühlenbend; sie versiehet das Schwertbad, das zur Goldmühle, das zum Prinzen von Lüttich und das Kaisersbad mit Thermalwasser. Geleitet bis zu einem kleinen Hügel, dem Schwertbad gegenüber, wird sie in vier Arme vertheilt. Hier hat sie 62° , in den genannten Bädern einige Grade weniger. 4. Eine andere im Mühlenbend, welche bis zum Schlangenbad geleitet wird und hier 53° Temperatur hat; 5. eine dritte ebendasselbst, mit 45° Wärme; sie versiehet, mittelst einer Leitung das Johannisbad; 6. eine vierte ebendasselbst, welche aber,

so wie die in der Nähe der Michaelskirche, (7) nur zum Waschen der Wolle benutzt wird; endlich 8. eine im Garten des Krebsbades, mit 54° Wärme; sie versiebt das Rosenbad. — Auch eine Eisenquelle hat man im Frühjahr 1830 zu Burtscheid entdeckt. — Im Ganzen verhalten sich die Schwefelquellen zu Burtscheid in ihren Bestandtheilen und daher auch in ihren Wirkungen gleich denen zu Aachen, so daß wir das dort bemerkte nicht wiederholen wollen.

Die Hügel, aus welchen jene Quellen entspringen, sind durchaus felsigt, und nur mit einer dünnen Lage Gartenerde bedeckt. Fast alle diese Quellen gehen unter Schieferlagern hervor. Ueberall ist das Erdreich im Burtseider Thal sehr wogicht, und wie von unterirdischem Feuer ungleich gehoben; man findet hin und wieder deutliche Spuren vulkanischer Ausbrüche. Die obren Quellen liefern das heiße Wasser in solcher Menge, daß sie, vereinigt, einen beträchtlichen Strom, den sogenannten warmen Bach, bilden. Unmittelbar neben jenem warmen Bache fließt ein kalter. Beyde Bäche, die nur durch einen Fußweg, die Wärmescheide, von einander absondert sind, vereinigen sich, eine halbe Viertelstunde unter Burtscheid, in einen lauwarmen Teich, den sogenannten warmen Weiher, und treiben eine zum Schleifen der Nadeln eingerichtete Mühle (Scheuermühle). Die untern Burtseider Quellen ergießen sich ebenfalls theils in den warmen Bach, theils in den warmen Weiher. Selbst in dem kalten Bache bricht hin und wieder das heiße Wasser hervor. Aus dem Zusammenflusse aller dieser Wasser und noch mehrerer kalten Bäche bildet sich die Worm, die beyrn Adalbertsthorre aus Aachen fließt und zuletzt in die Ruhr (Rör) sich einmündet.

Der gedachte warme Teich ist in mancher Hinsicht merkwürdig. Er hat ohngefähr 100 Schritte in die Länge, friert nie zu, und in seinem salzigen Wasser leben eine Menge Fische, als Hechte, Karpfen, Schleyen etc., welche sich hier sogar stärker vermehren, und ungleich größer und fetter werden, als in andern Teichen. Nur hat ihr Fleisch einen unangenehmen Geschmack, und um diesen zu verlieren, müssen sie, bevor man sie speisen will, einige Wochen lang in einen Behälter kalten und süßen Wassers gesetzt werden. — Gleich nach Aufgang und vor Untergang der Sonne sieht man zuweilen über dem warmen Teiche und warmen Bache dicke Dünste schweben, in welchen sich die Sonnenstrahlen mit glänzenden Farben reflectiren, und eine Menge kleiner Regenbogen bilden.

Die Zahl der Badhäuſer, welche durch dieſe Quellen mit Waſſer verſehen werden, beläuft ſich auf neun: 1. Das Roſenbad mit 50 Wohnzimmern, 1 Dampfbad, 2 Gaſbädern, 1 aufſteigenden Douche und 11 mit ſonſtigen Douchearten verſehenen Bädern, worunter das Marmorbad. In dem mit dieſer Badeanſtalt verbundenen, vorzüglichen Gaſthof des H. Stephani findet man einen guten Fiſch und während der Kurzeit zahlreiche Geſellſchaft. Im Innern des Badhauſes ſind die oben erwähnten beyden Schwefelquellen. 2. Das Krebsbad mit 10 Wohnzimmern, 2 Dampfbädern, 8 gewöhnlichen Bädern mit Doucheſ. 3. Das Schwertbad mit 15 Wohnzimmern, 2 Dampfbädern, 1 aufſteigenden Douche und 12 gewöhnlichen Bädern. 4. Das Badhaus zur Goldmühle mit 15 Wohnzimmern, 1 Dampfbad und 7 Bädern. 5. Das Badhaus zum Prinzen von Lütich mit 12 Wohnzimmern, 1 Dampfbad, 2 großen und 3 kleinen gewöhnlichen Bädern. 6. Das Kaiſerbad mit 5 Wohnzimmern, 1 Dampf- und 5 andern Bädern. 7. Das Schlangenbergbad mit 8 Wohnzimmern, 1 Dampfbad, 7 mit Doucheeinrichtungen verſehenen Bädern. 8. Das Johannisbad mit 8 Zimmern, 1 Dampf- und 5 andern Bädern. 9. Das neue Bad oder Dreſchbad mit 14 Zimmern, 1 Dampfbad, 1 großen allgemeinen Bad und 6 gewöhnlichen, die mit Doucheeinrichtungen verſehen ſind. — Die Einrichtung der Bäder, der Douche, der Dampfbäder iſt übrigens in Burtſcheid dieſelbe, wie in Aachen, und nur der Nähe des letzten Orts iſt es zuzuschreiben, daß die Burtſcheider Quellen weniger beſucht werden, obgleich der Aufenthalt hier viel wohlfeiler iſt, als in Aachen und man zugleich die Annehmlichkeit der Nähe von Aachen genießen kann. — Burtſcheid hat angenehme Spaziergänge; ſeine Umgebungen ſind ſehr anziehend. Beſonders ſchöne Puncte ſind das romantisch gelegene Landgut Haidchen mit ſeiner Klauſe, und etwas weiter des ehemalige Stadtförſterhaus Linzenhäuschen mit der dabey liegenden Kapelle, die prachtvollen Landhäuſer Eich und Bodenhof u. ſ. w. — Auch gibt es in Burtſcheid eine Vogeſchützen-Geſellſchaft, welche von Zeit zu Zeit ein Vogelfchießen mit Bogen oder Armbrüſten hält, und recht geübte Mitglieder hat.

Dem Reiſenden iſt es nicht uninteressant, die Geſchichte von Aachen in ihren Hauptmomenten zu überſehen. Die Stadt iſt uralt, und kommt ſchon bey dem Ptolemäus unter dem Namen Vetera vor. Die Römer nannten ſie Aquisgranum, die

Franzosen Aix-la-Chapelle, die Holländer Aachen; die Deutschen in früherer Zeit Aach. Wie märchenhaft auch die Sagen von einem Römer, *Granus*, seyn mögen der die Quellen von Aachen zuerst entdeckt und sich daselbst niedergelassen haben soll, so ist doch gewis, daß das Land zwischen Rhein und Maas den Römern schon zu Cäsars und Drusus Zeiten bekannt gewesen, und Beweise darüber finden sich noch täglich. Oft schon wurden, bey Ausbesserung und Reinigung des Kaiserbrunnens, Römische Münzen in der Erde gefunden. Bey dem Dorfe Gressenich, 3 St. von Aachen, war eine Römische Niederlassung (s. oben S. 402), auch sind Spuren einer uralten Heerstraße vorhanden, die von da nach Aachen führte. Bonn, Jülich, Düren, Köln u. a. benachbarte Orte verdanken unstreitig ihren Ursprung den Römern, und schon darum kann ihnen die Gegend von Aachen unmöglich verborgen geblieben seyn. Die zu Aachen selber zu verschiedenen Zeiten aufgefundenen Denk- und Grabsteine mit ihren zum Theil ausführlichen Inschriften setzen dieß außer allen Zweifel, und es ist nur zu beklagen, daß bey der geringen Sorgfalt, welche man früher auf die Erhaltung solcher Reste der Vorzeit verwendete, so manche kostbare Ueberbleibsel verschwunden sind. Außer vielen Römischen Münzen, die man in Aachen fand, entdeckte man im J. 1756 da, wo jetzt die Ungarische Kapelle steht, ein vollständiges Römisches Bad — das aber wieder verschüttet wurde. Noch in den neuesten Zeiten stieß man, in der Nähe der Schwefelquellen, auf Spuren Römischer Bäder, die hinreichend beweisen, daß die Römer diese warmen Quellen bereits gekannt und benützt haben, und einen vieljährigen Aufenthalt der Römer hier vermuthen lassen. — Eine andere Meinung, nach welcher Karl der Große die blesigen warmen Quellen aufgefunden und die Stadt angelegt haben soll, ist durchaus unrichtig; denn schon im J. 653 finden wir Aachen als wirkliche Residenzstadt der Fränkischen Könige, und sehen Pipin III um 754 in Aachen anwesend. Wahrscheinlich wurde Karl im J. 742 in Aachen geboren, wo er auch 814 starb; daher seine Vorliebe für diesen Ort, der ihm manche Verschönerung verdanken mochte, und welchen er zur zweyten Stadt seines unermesslichen Reichs erklärte; denn so hieß die Inschrift über dem Thore seines Palastes:

Hic sedes regni trans Alpes habeatur, caput omnium provinciarum et civitatum Gallie.

Im J. 882 kamen die Normannen, und verwüsteten die Stadt.

Heinrich I stellte sie wieder her, und Otto III begünstigte sie vorzüglich. Sie erhielt von den Kaisern eine Menge Privilegien. „Die Luft machte frey in Aachen, sogar die Reichsächter. Die Stadt und ihr Gebiet (welches das Reich von Aachen genannt wurde) konnten weder zu Lehen gegeben, noch veräußert oder verpfändet, und keine Reichssteuer konnte ihr wider Willen auferlegt werden. Die Bürgerschaft war im ganzen Reiche frey von Hand- und Kriegsdienst, Arresten, Pfändungen, Zoll- und andern Abgaben reisender Kaufleute; die Stadt hatte Aufrägalrecht; sie konnte die Reichsfriedensbrecher in die Acht erklären, so daß dieß im ganzen Reich seine Wirkung hatte; sie besaß das Meßrecht, Stapelrecht im Wollenhandel, Münzrecht u. s. w., vornehmlich war sie die Verwahrerin ansehnlicher Reichskleinodien, und die Krönungsstadt.“

Nachdem die Karolinger, die Sächsischen, Fränkischen, Schwäbischen, Habsburgischen und Luxemburgischen Kaiser sich größtentheils in Aachen hatten krönen lassen, verordnete Karl IV in der goldenen Bulle durch ein ausdrückliches Gesetz, daß diese Stadt der Krönungsort seyn sollte. Von Ludwig I, Karls des Großen Sohne an, bis auf Ferdinand I im J. 1558, sind zu Aachen in Allem 36 Könige und 10 Königinnen gekrönt, 17 Reichstage von 953 — 1380, und 10 Kirchenversammlungen von 799 bis 1022 gehalten worden; und noch später wurde der Stadt bey jeder folgenden Krönung ihr Krönungsrecht bestätigt und die Summe von 3500 Gulden ausbezahlt, als Ersatz für das Pferd, von welchem der einreitende Kaiser am Thor absteigen und es dem Thorschreiber überlassen mußte, für ein anderes, das im Dom angekommen, dem Probst gehörte, für drey mit Wein beladene Wagen u. s. w. Aachen kann als der älteste Sitz der Fränkischen Monarchie angesehen werden; da es selbst noch lange nach den Karolingern der Hauptsitz der Pfalzgrafen von Niederlothringen blieb. Auch die Salischen Kaiser waren viel in Aachen; hier predigte Bernhard von Clairvaux das Kreuz, nahm jedoch an dem Luge der Bewohner dieser Stadt großen Anstoß, so sehr auch sonst seine Predigt auf das Volk gewirkt zu haben scheint. Unter Kaiser Friedrich I, dem Hohenstaufen, ward 1165 ein großer, feyerlicher Reichstag zu Aachen gehalten; aber unter Friedrich II zerstörte eine Feuersbrunst 1224 die kaiserliche Pfalz und den größten Theil der Stadt, die aber schon 1236 wieder neu aufgebaut dastand, als ein neuer Brand große Verheerungen anrichtete. Da Aachen dem vom Bannstrahl

getroffenen Kaiser treu blieb, so hatten die Bürger 1248 eine mehrmonatliche Belagerung von dem Grafen Wilhelm von Holland auszuhalten, der sich auch nach Einnahme der Stadt daselbst krönen ließ. Im J. 1273 wurde unter ungeheuerm Zulauf des Volks Rudolph von Habsburg zum Kaiser gekrönt. Auch bey den folgenden Fehden über Jülich und über Limburg blieb Aachen nicht frey, das überdem mit Raub- und Fehdelustigen Mittern in der Nähe stete Kämpfe zu bestehen hatte. Karl IV that viel für Aachen; er bestätigte 1356 den Aachner Schöppensstuhl und gab ihm besondere Rechte; im folgenden Jahre kam er selbst nach Aachen, das er besessigen ließ und mit neuen Privilegien begabte; auch die der Stadt von Friedrich I bewilligte Messe, welche bey der allgemeinen Unsicherheit in Verfall gerathen war, stellte er wieder her und versprach allen Handelsleuten vollkommne Sicherheit. Die Straßen wurden sicherer, Handel und Verkehr blüheten wieder auf. Aber schon 1428 brach eine bedenkliche Empörung der Bürgerschaft gegen den Magistrat aus und ein Jahrhundert später sehen wir auch Aachen in die Religionsstreitigkeiten, welche durch die Reformation hervorgerufen waren, verwickelt. Katholiken und Protestanten bekämpften sich gegenseitig im Rath der Stadt, wie auferhalb desselben, bis im J. 1598 eine förmliche Aachserklärung erfolgte, die das alte, katholische Regiment wieder herstellte. Aber damit war der Streit zwischen beyden Parteyen noch nicht beendigt; er erneuerte sich bald unter Kaiser Matthias (der um dieser Streitigkeiten willen sich nicht zu Aachen, sondern zu Frankfurt krönen ließ), bis der Spanische General Spinola an der Spitze eines Heerhaufens von 16,000 Mann im August 1614 gegen Aachen zog, die Stadt besetzte und alle Protestanten vertrieb. Auch blieben spätere Verwendungen der Generalsstaaten von Holland für die Aachner Protestanten ohne Erfolg. Wucher der Juden führte eine allgemeine Verjagung derselben durch den Herzog von Jülich und die Errichtung eines Leihhauses 1629 herbey. Höchst nachtheilig für die Stadt war die Vertreibung der Protestanten, die Begütertesten zogen sich in das nahe Holländische Gebiet und mit ihnen wanderten Gewerbsleiß und Wohlstand aus. Die öfteren Wechsel des 30jährigen Kriegs wirkten eben so empfindlich. Aber im J. 1656 traf die Stadt ein noch härteres Schicksal; ganz Aachen ward ein Raub der Flammen; nach einem Bericht des Magistrats sollen 4600 Gebäude zerstört worden seyn; doch standen nach Verlauf

von 6 Jahren wieder 1600 neu aufgebaute Wohnungen. Ein Bild von Aachen vor diesem Brande und ein anderes von dem Rathhaus aus derselben Periode gibt der erneuerte Merian S. 382 und 385. Auch innere fortwährende Zwisse wirkten auf den Verfall der alten, glänzenden Kaiserstadt. Ich verweise, was das Geschichtliche betrifft, auf die ausführlichere Erörterung dieses und anderer Punkte in meiner: Geschichte und Beschreibung von Aachen mit Burtscheid, Spaa und deren Umgebungen, nebst einer Anleitung zum Gebrauche der Heilquellen von Dr. Höpffner (mit einem Titelkupfer und Karte, Heidelberg bey J. Engelmann). Aus der neueren Zeit läßt sich noch der berühmte Frieden anführen, der durch einen Congress zu Aachen 1668 am 2. May zwischen Frankreich und Spanien abgeschlossen wurde, so wie der am 18. Octob. 1748 zwischen Frankreich, England und den vereinten Niederlanden zu Stande gekommene Vertrag. Im Spätjahre 1818 wurde zu Aachen der berühmte Monarchen-Congress gehalten. Die Stadt machte damals große Zurüstungen, so daß an Wohnungen für das zahlreiche Gefolge der Monarchen Europa's, die hier zusammentrafen, durchaus kein Mangel war, und selbst einzelne Wohnungen noch leer standen, da das falsche Gerücht einer Theuerung viele Fremden abgehalten hatte, nach Aachen zu gehen. Diese Stadt, die bey der Französischen Besitznahme 1794 alle ihre Vorrechte und politische Bedeutung verlor und zur Entschädigung eine Präfectur, einen Gerichtshof erster Klasse und einen Bischofssitz (der aber bey Wiedererrichtung des Kölner Erzbisthums 1825 wieder aufgehoben wurde) erhielt, ist seit 1815 mit Preußen vereinigt; sie hat das durch Napoleon ihr entrissene Eigenthum der Schwefelquellen und Badeanstalten zurückerhalten, und ist der Sitz mehrerer Behörden (s. oben) geworden; Handel und Wandel blühen, die Einwohnerzahl hat sich um wohl 7 — 8000 Seelen vermehrt; eine Menge neuer Gebäude erheben sich, und Alles läßt hoffen, daß die Stadt sich noch mehr emporschwingen und ihrem alten Glanze nähern werde.

Die Reise von Aachen nach Spaa geht auf der Lütticher Straße hin, bis Batis, 5 St. von Aachen. Wenn man durch einen schweren Sandweg in einer tiefen Schlucht die Höhe des Bergs, der das ehemalige Gebiet der Stadt Aachen vom Limburgischen scheidet, erreicht hat, breitet sich ein herrliches Land, gleich einem Garten aus, und je weiter man hinein-

kommt, desto reizender wird die Aussicht auf die kleinen umzäunten Wiesen und Viehweiden, welche die sanften, wellenförmigen Hügel bedecken. Ueberall ist die Landschaft mit einzelnen, oder höchstens zu drey und vier beyfammengestellten Hütten gleichsam besät, die zum Theil massiv oder von Backsteinen, zum Theil von Fachwerk gebaut, ein wohlhabendes Völkchen andeuten, das hier von der Viehzucht und vom Wollspinnen lebt. Viele, zum Theil reizende, Landhäuser erheben sich, zerstreut, zwischen hohen Ulmen, Eschen und Silberpappeln. Weit hin sieht man die wogichten Hügel mit Heerden bedeckt.

Von Batis zieht sich die Heerstraße links nach Derviers, das in einem Thal liegt. Diese Stadt, welche 11,000 Einw. zählt, ist bekannt durch ihre trefflichen Manufacturen.

Spaa liegt 7 Meil. von Aachen und $6\frac{1}{4}$ von Lüttich entfernt, in einem mit lachenden Fluren und lieblichen Wiesen prangenden Thal, das auf der einen Seite von der wilden Bergkette der Ardennen, auf der andern von dichten Wäldern und unfruchtbaren Heidescheypen begränzt wird. Der Ort liegt 1000 Fuß über der Meeresfläche erhaben, die gegen Süden sich erhebenden Berge noch etwa 1200 Fuß höher. Das jetzige oder neue Spaa hat sich durch allmählichen Anbau um die Puhonquelle gebildet, nachdem man einmal die Vorzüglichkeit dieser Quelle vor den übrigen erkannt hatte; dadurch kam der alte Flecken in Verfall und wurde nach und nach verlassen.*) Das neue Spaa, von jenem Brunnen als Centrum ausgehend, bildet jetzt vier Hauptstraßen, nebst einigen daran gebauten Nebenstraßen. Ungeachtet der geringen Ausdehnung findet man doch hier manche schöne und geräumige Gebäude, wie die Redoute, den Baug-Hall und das Haus Levoz; und da während der Kurzeit fast jedes Haus ein Gasthaus ist, so findet der Kurgast stets Aufnahme, ohne mancher Bequemlichkeiten, oder der Verschönerung und Unterhaltung zu entbehren. Die Einwohner (etwa 3700 an der Zahl) haben ihren Unterhalt meist von den Fremden, die den Sommer über, aus den meisten Gegenden Europens, diesem Kurorte zuschiegen, und alle Häuser füllen sich damit. Ein Fremder, der mit Bedienten und bedeutendem

*) Ein Bild von Spaa in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gibt der erneuerte Merian S. 391. — Nähere und ausführliche Nachrichten über diesen berühmten Badeort finden sich in merian so eben angeführten Werk über Aachen etc., worauf wir wiederholt verweisen müssen.

Gepäck nach Spaa kommt, wird gleich bey seinem Eintritt sehr glänzend empfangen. Jedermann kommt heraus, um ihn vorbeifahren zu sehen, und kaum ist er im Gasthose abgetreten, so erscheinen Wäscherinnen, Schneider, Schuster, Modehändlerinnen, Zahnbrecher und andere Leute von Talenten und bieten ihre Dienste an.

Es sind in Spaa 12 bis 15 große Hotels, wo man speist. Ausser der Kurzeit findet man daselbst zwey gute Gasthöfe, das Hotel de York und das Hotel de Flandre. Im letzten fand man noch den alten, löblichen Gebrauch beobachtet, alle Speisen, welche auf der Tafel übrig blieben, selbst die, welche unberührt geblieben, vor den Augen der Gäste einem Armenvorsteher zu übergeben. Diese schöne, fromme Sitte hat sich in diesem Hause seit langer Zeit fortgeerbt. — Die andern Gasthöfe liegen zum Theil, so wie die Mineralquellen und Bäder, etwas von Spaa ab.

Man kennt jetzt 16 Eisenquellen zu Spaa; es läßt sich kaum bezweifeln, daß bey ernsterem Nachsuchen noch mehrere aufgedeckt würden. Die vorzüglichsten darunter sind: Der Pouhon, Geronnière, Sauvenière, Groesbeck, Tonnellet I und II, und Watrozquelle. Sie sind durch schöne Promenaden mit einander verbunden, und machen, mit den dazwischen liegenden und mit den dazu gehörigen Gebäuden großes Ganze aus.

Der Pouhonuell ist an Mineralgehalt der stärkste, und sein Wasser allein wird verführt, und zwar in alle Weltgegenden, selbst in die Tropenländer. Er entspringt in der Stadt, und ist mit einem Gewölbe bedeckt, an das sich ein gleichfalls bedeckter Gang anschließt, in welchem sich die Trinker versammeln. In der Nähe befindet sich ein zweytes Gebäude mit einem Saal, wo die Brunnengäste bey Regenwetter zusammen zu kommen pflegen. Nach der darüber befindlichen Lateinischen Inschrift ließ der Russische Czar, Peter I, aus Dankbarkeit 1717 dieses Gebäude errichten. Den nicht sehr wohlklingenden Namen Pouhon hat er von dem Wort pouher (puiser) welches im Lütticher Kauderwelsch schöpfen heißt. *) Es ist also der Brunnen vorzugsweise; sein Wasser ist das berühmteste, und wird als das kräftigste unter dem Namen Spaa-

*) Im Wallonischen bedeutet Pouhon im Allgemeinen ein Sauerwasser; daher der Name auch bey den Eisenquellen zu Malmedy vorkommt.

wasser durch ganz Europa versandt, hat auch seine heilsame Kraft nicht leicht unbewährt gelassen. In 800 — 1000 Flaschen werden hier täglich mit Eisenwasser gefüllt; sie bilden zugleich einen einträglichen Handelszweig für den Ort. Besonders nach England und von da aus nach Ost- und Westindien finden sehr bedeutende Versendungen statt.

Die Eisenquelle hat eine Temperatur von 8° Reaumur; als Bestandtheile ergaben sich bey 1000 Grammen: kohlensaures Gas 46,42 Cubitzolle, dann als feste Bestandtheile:

Kohlensaures Natron	0,11791
Chlornatrum oder Kochsalz	0,02659
Kohlensaures Eisenorybul	0,11400
Kohlensaure Kalkerde	0,10000
— Kalkerde	0,04100
— Thonerde	0,00410
Kieselsäure	0,03662
	<hr/>
	0,44022

Der zweyte Quell (Geronnière) liegt $\frac{1}{2}$ St. von der Stadt, in einer sehr angenehmen Waldgegend. Er sprudelt aus einem Fels hervor, in ein marmornes Becken, und wird von einer kleinen Halle überwölbt. Rings herum sind schöne Alleen und liebliche Spaziergänge. Die Bestandtheile dieses Wassers, das nach der Pouhonquelle das berühmteste und am meisten gebrauchte ist, sind im Ganzen dieselben, wie bey jener Quelle, nur daß hier noch schwache Spuren von schwefelsaurem Natrum vorkommen. Die Temperatur beträgt etwas über 7° Reaumur. — Diesen Brunnen trank Peter der Große, im J. 1717, mit dem besten Erfolg, und sein Arzt Areskin, ein Schotte, fertigte darüber ein Zeugniß aus, welches in Spaa sorgfältig aufbewahrt wird.

Die Sauvenière, $\frac{1}{2}$ St. von Spaa, an demselben Bergabhang, aus welchem die Geronnière, $\frac{1}{2}$ M. davon entfernt, hervorquillt, seitwärts von der nach Malmedy ziehenden Landstraße, mitten in einer wüsten Heidensteppe, die aber mit Bäumen umpflanzt ist. Der in einen Felsen gehauene Brunnen hat bey 3 Fuß Weite, 14 Zoll Tiefe, ist mit einer Kuppel umgeben und steht durch eine Gallerie mit einem Saal in Verbindung. Nahe dabey liegt die Groesbeck-Quelle; über dem in Felsen gehauenen Brunnen findet sich eine lateinische Inschrift, die der von einer heftigen Nierenkrankheit hier hergestellte Baron von Groesbeck 1651 setzen und welche 1776 der Marquis de la Croix, dessen Gemablin aus der Familie von Groesbeck war, erneuern ließ. Diese Quelle, so wie die

Sauvenière, ist ihrer Temperatur und ihrem Gehalte nach den andern Quellen ziemlich gleich. Die beyden Tonnelquellen entspringen $\frac{1}{2}$ St. nordöstlich von der Sauvenière in geringer Entfernung von einander, und haben dieselben Bestandtheile, nur in anderen Verhältnissen gemischt. Merkwürdig ist, daß bey dem Wehen des Nordwindes diese Quellen an Kohlensäure-Gehalt zunehmen; beyde sind mit einem Dach bedeckt, die eine auch noch besonders mit einer kleinen Kuppel verziert. Den Namen Tonnel erhielt sie, weil ein kleines Faß lange Zeit als Wasserbehälter diente. Fast in gleicher Entfernung von der Sauvenière, zwischen dieser und den Tonnel-Quellen liegt die Watroquelle auf einer sumpfigen Wiese. Sie quillt aus einem offenen und zerfallenen Brunnen, wird aber jetzt nicht mehr so häufig als sonst gebraucht.*)

Die hiesigen Quellen waren schon den Römern bekannt. Sie haben, wie oben nachgewiesen, viel kohlen-saures Gas, auflöslliche Salze und einen bedeutenden, doch nicht zu starken Stahlgehalt. Dadurch sind sie ein treffliches Heilmittel in allen Krankheiten, welche auf atonischer und krampfhafter Schwäche beruhen, bey Cachexien, Dyscrasien, Blutflüssen, Hypochondrie und Hysterie, Schwäche der Verdauungsorgane, männlicher wie weiblicher Unfruchtbarkeit, und besonders bey der Reconvalescenz nach vielen Krankheiten. — Von den Promenaden heißt eine la prairie de quatre heures, die andere la prairie de sept heures, weil man die eine um 4 Uhr, die andere um 7 Uhr zu besuchen pflegt. Beyde Spaziergänge sind schöne, landschaftliche Parthien, wo die Kurgäste sich täglich um die genannten Stunden einfänden, gewöhnlich ist zu dieser Zeit auch Musik daselbst.

Das Hazardspiel wird in Spaa mit vieler Leidenschaftlichkeit getrieben. Es sind drey Spielsäle in der Stadt, zwey außerhalb derselben. — Außer den Mineralquellen hat Spaa noch einen nicht unbedeutenden Erwerbszweig in Verfertigung der unter dem Namen Spaa-Arbeit (ouvrage de Spa), nied-

*) Wir erinnern hier auch an die Blanchimontquelle, die zwar zu den Spaquellen nicht gehört, aber doch eine gewisse Berühmtheit in dieser Gegend besitzt, und, wenn die Quelle gehörig gereinigt und sorgfältig gefaßt wäre, eine der wirksamsten in der Gegend bildete. Diese Eisenquelle liegt bey dem sogenannten rothen Wasser, am Fuße des durch die Masse des ihn umgebenden Eisenoxyds merkwürdigen Oberberges, auf dem alten Wege nach Weiskes, etwa $\frac{1}{4}$ St. von der Preuß. Gränze. Sie wird von Stablo aus häufig besucht.

lichen, schön lackirten kleinen Geräthschaften von Holz, als: Toiletten, Arbeitskästchen, Chatoullen, Dosen, Kaffeebrettern u. dgl., wovon der Absatz, zumal die Kurzeit über, bedeutend ist.

Die hiesige Sprache ist ein eigenes Ländlerwelsch, und der Fremde muß sich, nothgedrungen, der Französischen Sprache bedienen. Die gangbaren Münzen sind die in Lüttich und Frankreich geltenden. 16 Sols oder Battards machen einen Franken, 10 Battards aber einen Schilling. Am sichersten rechnet man in Franken. — Die Landstraße von Lüttich nach Luxemburg zieht zwar durch Spaa, doch ist hier keine Post. Indessen geht im Sommer, mehrmals wöchentlich, eine Diligence nach Lüttich. An Mietwagen fehlt es nicht.

Die Umgegend von Spaa bietet in geologisch-geognostischer und mineralogischer Hinsicht manches Merkwürdige dar; die Schieferformation ist vorherrschend; auf den Bergen findet man noch Sümpfe und tiefe Torfgruben, während die Abhänge theils mit einzelnen Berggruppen, theils mit dichten Wäldern bedeckt sind; die Felsmassen sind durchgängig mit Eisenerz überzogen, welchem Umstände auch wohl die Eisenquellen ihr Daseyn verdanken.

Zwey Hauptstraßen, die eine von Aachen, die andere von Lüttich, führen nach Spaa; beyde vereinigen sich $1\frac{1}{2}$ Meile von Spaa, bey dem Dorfe Theuz, das etwa 1100 Einw. zählt. So wie man aus dem Thore von Theuz heraus tritt, fällt der Blick auf einen steilen, imposanten Felsen, der die Gegend beherrscht und auf seinem Gipfel das alte Schloß Franchimont trägt, welches, so wie der Wasserfall von Coo, am weissen von Spaa aus besucht wird. Nach Franchimont sind es anderthalb Stunden. Das ehemalige feste Schloß liegt auf einer Höhe, welche eine weite Aussicht beherrscht. Jetzt ist es meist zerfallen. Auch das unten liegende Städtchen ist nicht viel mehr als ein Dorf. Unter dem Schloß ist der Eingang in einen in vielfachen Windungen sich schlängelnden Gebirgspass von romantischem Charakter, mit steilen Felsen und schroffen Bergwänden, wo bald das Dickicht des Waldes, der die Berggipfel trennt, bald das frische Grün der Wiesen das Auge ergötzt. Zu dem alten Marquisat Franchimont gehörten Spaa und Verriers. Es wurde von Kaiser Ludwig dem Hochstift Lüttich geschenkt, oder kam unter Bischof Walderich um 1007 als Lehen an dasselbe. Aus der Landeshoheit des Fürstbischofs

von Lüttich ist es hernach an Frankreich und nun an das Königreich der Niederlande übergegangen. Eine halbe Stunde von da ist ein Hüttenwerk, Marteau genannt. Der Wasserfall von Co o ist 3 St. von Spaa, und die Kurgäste ziehen manchmal in kleinen Karavanen dahin. Der Weg führt durch eine romantische Gebirgsgegend. Der Katarakt hat eine Höhe von 60 Fuß und ohngefähr 12 Fuß Breite. Er liegt im Gebiet der vormaligen Abtey Stablo.

Unmittelbar oberhalb Spaa, auf einer Bergspitze, hat ein Engländer einen Tempel angelegt, aus welchem man auf der einen Seite Spaa zu seinen Füßen sieht, auf der andern Seite aber eine reizende Aussicht in die Umgegend hat. Dem Tempel gegenüber, auf der andern Seite des Thals, hat der bekannte Englische Mechaniker Coqueril einen schönen Garten angelegt. Er wohnt hier, und ihm verdanken die Fabriken des Landes die Einführung der Spinn-, Krah- und anderen Maschinen.

Die etwas wilde aber dichterische Lage von Spaa, der Reichthum an Naturschönheiten, die mancherley Kunstanlagen, machen diesen Ort zu einem angenehmen Sommeraufenthalt. In den Monaten Julius und August wimmelt es am meisten von Fremden. Der größte Theil bestand ehemals aus Engländern, Franzosen und Holländern. Ein Reisender macht die Bemerkung, es sey leicht, diese drey Nationen in Spaa an ihrem Frühstück zu unterscheiden. Wenn ich, sagt er, jemanden sehe, der Sardellen, ein Stück geräuchert Fleisch und eine Flasche Rheinwein oder Champagner vor sich hat, und kein Wort spricht, so weiß ich gleich, daß es ein Engländer ist. Sehe ich einen Andern Erdbeeren mit Milch essen, so bin ich gewiß, es ist ein Franzose. Kommt ein Dritter zur Thüre herein, und fordert Thee und Butterbrod, so brauche ich nicht zu fragen, es ist ein guter Holländer.

Der selbe entwirft von Spaa folgendes Bild: „Spaa, dieses unbedeutende Dorf, wetteifert im Sommer mit Paris; es gibt hier Schauspiele, wie in Paris, nur daß sie etwas schlechter sind; es gibt hier Spielhäuser, wo Narren von Spihbuben betrogen werden, wie in Paris, und ich habe hier wirklich rasende Menschen gesehen, 100 Louisd'or und darüber auf eine Karte setzen. Vielleicht übertrifft dieses Dorf in dieser Hinsicht Paris, denn ich habe hier Leute sich zu Grunde richten gesehen, die in Paris recht gut leben konnten. Die Spielseuche ist hier so ansteckend, daß selbst die öffentlichen Weibsbilder ihre Hand-

thierung unterbrechen, um ihr Geld im Pharao zu verspielen, jedoch mit dem heimlichen Vorbehalt, es nachher auf ihrem Zimmer auf andere Art wieder zu gewinnen. Es gibt hier kaiserliche und königliche Schneider und Schuster, Zahnbrecher mit Orden behangen, Virtuosen auf musikalischen Instrumenten und im Beutelschneiden, Abentheurer &c. — Mit Ende Augusts gehen die Fremden, welche die Bäder blos ihres Vergnügens wegen zu besuchen pflegen, von Spaa nach Aachen, wo alsdann der Haupttummelplatz der Spieler &c. ist.

Drey Stunden von Spaa, auf Niederländischem Gebiet, liegt das jetzt durch seine Tuch- und Leder-Fabriken bekannte Städtchen *Stablo* (*Stavelot*) am Flüsschen *Ambleye*, zwischen Kahlen und mit Häiden bedeckten Bergen, einst der Sitz einer schon 651 durch den Aufrassischen König *Siegbert* gestifteten Abtey, zu welcher die Stadt und Umgebung als ein unabhängiges, von der Abtey regiertes Fürstenthum bis zur Zeit der Revolution gehörte. Die Einwohnerzahl beträuft sich an 3000 Seelen.

Zwey Meilen von Spaa und $9\frac{1}{2}$ M. von Aachen liegt das zu Preußen gehörige *Malmedy*, mit 5618 Einw. und 1106 Häusern, worunter einige schöne Privatgebäude und die herrliche Kirche der ehemaligen gefürsteten Reichsabtey, *Benedictiner* Ordens, eine der schönsten in den Rheinlanden, zu bemerken sind. Die Stadt liegt in einem wilden Bergthale, und ist von allen Seiten mit Berg und Wald in reicher Abwechslung umgeben, was den Aufenthalt an diesem Orte zu einem der angenehmsten macht. *Malmedy* hat als Fabrikort einen bedeutenden Namen und eine ausgebreitete Industrie, die es mit dem Ausland in lebhafteste Verbindung setzt, und in die Gegend Wohlstand und selbst Reichthum gebracht hat. Außer den vorzüglichen Gerbereyen besitzt es treffliche Leimsfabriken, berühmte Blaufärbereyen von Leinen und andere ansehnliche Fabriken. Ein reichhaltiges Herbarium, eine schöne Mineraliensammlung, ein Münzkabinet, Antiken und alte Manuscripte besitzt das gelehrte Fräulein *Libert*. Das Volk redet die Wallonische Sprache, die gebildeten Stände sprechen Französisch und nun auch Deutsch. Was *Malmedy* aber besonders auszeichnet, sind die Eisenquellen, die zwar schon seit zwey Jahrhunderten gekannt und auch zum Theil untersucht, doch aus Mangel an Einrichtungen und Anlagen, im Ganzen bisher, ungeachtet ihrer vorzüglichen Heilkräfte, wenig besucht und benützt worden sind, obschon es zu hoffen steht, daß die Hindernisse, welche dem Aufkommen *Malmedy's* als Kurort sich entgegenstellten, durch zweckmäßige Anordnungen und Einrichtungen gehoben, und der Ort zu ähnlicher Blüthe wie *Spaa* gelangen werde, da er dem Fremden fast noch größere Bequemlichkeiten darbietet, und in Absicht auf die Heilkraft seiner Quellen in keinem Fall nachsteht. Die vornehmsten Eisenquellen sind: 1. Der *Pouhon de Geromont*, $\frac{1}{4}$ St. von der Stadt, nahe bey dem Dorf *Geromont*, an einer Felsenwand, unweit der von *Malmedy* nach *Aachen* führenden Landstraße. Der Weg dahin ist sehr

angenehm und gehört darum auch zu den besuchtesten; er führt über ein von Wiesen und Fruchtfeldern prangendes Thal, an den schönen Gartenanlagen des Hrn. Cavens vorbei. 2. Pouhon des Islets, nahe bey Malmedy, am Fuß einer Gebirgskette, die gegen Stablo sich hinzieht; der Weg führt über die Warche=Brücke, wo eine entzückende Aussicht nach dem Thal von Stablo sich öffnet, und dann durch ein anmuthiges Wiesenthal. 3. Pouhon des Cuves; drey Quellen, welche nordöstlich, $\frac{3}{4}$ St. von Malmedy entfernt, liegen. Ein mühsamer, aber höchst romantischer Weg führt erst durch ein reizendes Thal, an der rauschenden Warche vorbei nach dem Dorf Bevercée, von welchem das Thal seinen Namen führt, das hier in bewundernswürdiger Schönheit sich entfaltet, und immerhin einen tiefen Eindruck zurückläßt. Hat man das Dorf erreicht, so beginnt man zu steigen auf unwegsamem Pfaden, über Dickicht, Felsen und Gesträuch, neben welchen die Warche toset. Endlich gelangt man zu dem Ufer eines Waldbachs, welcher zu einer tiefen Felschlucht führt, wo eine seltsame Felsenmasse, vor welcher viele Fuß hoch der Waldbach brausend herabstürzt, den Blick fesselt. Hier, an dem flacheren Abhang, entspringen dicht neben einander jene drey Mineralquellen, die wegen der Vertiefung, die sie sich im Felsen ausgewöhlt, den Namen Pouhon des Cuves (von Cuve — Behälter, Wottich) erhalten haben. Hier hat die Kunst freylich noch Nichts gethan, die Natur aber ein desto größeres und tief ergreifendes Schauspiel uns bereitet. 4. Pouhon de Laveaur, nahe bei der Stadt, in nördlicher Richtung. — Außerdem befinden sich aber auch in vielen Häusern der Stadt Eisenquellen, so wie in den nahen Umgebungen und Dörfern. Die physischen Eigenschaften der oben angeführten Quellen sind im Ganzen dieselben, wie die der Pouhonquelle zu Spaa; Geruch, Geschmack und Temperatur sind durchaus gleich, nur daß die Eisenschwere stärker als zu Spaa erscheint. Auch die chemische Untersuchung ergab im Ganzen dasselbe Resultat. Aus der Vergleichung beyder Analysen zeigte es sich, daß die Eisenquellen von Malmedy denen von Spaa durchaus nicht nachstehen, sondern sie selbst hinsichtlich der Menge der vorhandenen freyen Kohlensäure und der Reichhaltigkeit an festen Bestandtheilen übertreffen, wie dies namentlich bey der Geromontquelle der Fall ist, die überhaupt als eine der stärksten aller bekannten Eisenquellen erscheint, da sie 16 Unzen Eisenwasser bey 1,75 Gran Kohlen saurem Eisenorybul enthält. Die Wirkungen sind daher dieselben, wie die der Heilquellen von Spaa, nur noch in erhöhtem Grade. In geognostischer Hinsicht hat die Gegend von Malmedy im Allgemeinen viel Aehnliches mit der von Spaa, nur ist dieser Gegend eine Art von Pudding eigenthümlich, der hier den Namen des Malmedyer Conglomerats führt.

Zum Schlusse erwähnen wir noch der Sauerquellen zu Heilstein, die schon von den Römern gekannt, im Frühjahr 1822 wieder aufgefunden worden sind. Sie liegen im Heilsteinerthal am Abhange eines Schiefergebirges, 5 Meilen von Aachen, 1 Meile von Scheiden, und gehören zur Bürgermeistrey Dreiborn. Römische Münzen, Gefäße und Inschriften, die man daselbst gefun-

den, beweisen hinreichend den Aufenthalt der Römer; auch zog die oben erwähnte Röm. Wasserleitung von Erier nach Köln, $1\frac{1}{2}$ Meile von hier entfernt, vorbey. Es sind zwey nahe bey einander liegende Quellen von gleichen Bestandtheilen und einer Temperatur von 7° Reaumur. Aus dem Grunde der Quellen entwickeln sich fortwährend eine Menge Gasbläschen, die an der Oberfläche zerplagen. Sie enthalten wenig Eisentheile; die Hauptbestandtheile sind kohlen-saures Natron, kohlen-saure Kalkerde und kohlen-saures Gas. Das Wasser, das frisch geschöpft, vollkommen klar ist, hat einen sehr angenehmen Geschmack, der es auch im Sommer als kühlendes Getränk empfiehlt; daher bereits mehrere tausend Krüge dieses Mineralwassers jährlich abgesetzt werden und der Absatz fortwährend im Steigen ist. Als Heilmittel gegen Krankheiten hat es überhaupt die Wirkungen der alkalisch-saltnischen Mineralwasser, und zeigt sich besonders wohlthätig bey Stockungen im Blut, Verschleimungen, bey Trägheit der Verdauung, Hypochondrie und Hämorrhoidalbeschwerden.

Von Aachen geht eine Diligence nach Brüssel über Maftricht, Et. Tront und Löwen (17 Meil.) täglich um 3 Uhr Nachmitt., welche des andern Tags um 8 Uhr früh ankommt; sie geht täglich um 7 Uhr Abends von Brüssel ab und kommt zu Aachen täglich 1 Uhr an; die Person bezahlt im Coupé 20 Franks, auf den übrigen Plätzen 17 Fr. 90 Cent. bey 30 $\%$ freyem Gepäc — eine andere geht nach Brüssel tägl. 9 Uhr frühe über Battice, Lüttich, Löwen (18 M.) und kommt des andern Tags 8 Uhr frühe an. Sie geht von Brüssel tägl. 7 Uhr Ab. ab und kommt des andern Tags $4\frac{1}{2}$ Uhr Nachmitt. in Aachen an; die Preise sind 23 Fr. 80 Cent. und 21 Fr. 70 Cent.; eine dritte Diligence geht täglich von Aachen über Berviers, Lüttich und Namur (24 — 25 M.) nach Brüssel, wo sie den folgenden Tag 7 Uhr Ab. ankommt (man bleibt die Nacht in Lüttich); sie geht von Brüssel tägl. 5 Uhr frühe zurück und langt andern Tags zu Aachen um 7 Uhr Ab. an. Zwischen Aachen und Lüttich wird 9 Fr. bezahlt bey 30 $\%$ freyem Gepäc. — Nach Köln geht über Sülich eine Schnellpost tägl. 6 Uhr frühe u. $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmitt. ($9\frac{1}{4}$ M.), sie kommt tägl. 2 Uhr Mitt. und $10\frac{1}{2}$ Uhr Ab. an. Von Köln geht sie tägl. um 7 Uhr frühe und $2\frac{1}{2}$ Uhr Mitt. nach Aachen, wo sie um 2 Uhr Mitt. und $10\frac{1}{2}$ Uhr Ab. ankommt. Die Person bezahlt 10 Silbergr. pr. M. und hat 30 $\%$ Gepäc frey. Außer dem geht eine Fahrpost Mont., Mittw. und Samst. 8 Uhr Ab. nach Köln, wo sie Dienst., Donnerst. und Sonnt. $6\frac{1}{2}$ Uhr frühe ankommt; sie geht von Köln Mont., Mitt., Freyt. 7 Uhr Ab. ab und trifft in Aachen Dienst., Donnerst., Samst. $7\frac{1}{2}$ Uhr frühe ein; die Person bezahlt 6 Silbergr. pr. Meile. — Nach Crefeld (11 $\frac{1}{4}$ M.) geht eine Fahrpost Mont., Mittw., Samst. 3 Uhr frühe und kommt desselben Tags $6\frac{1}{2}$ Uhr Ab. an; sie geht zurück nach Aachen Mont., Mittw., Samst. 5 Uhr frühe und kommt desselben Tags $8\frac{1}{2}$ Uhr in Aachen an. Die Pers. bezahlt $8\frac{1}{2}$ Silbergr. pr. M. u. hat 20 $\%$ Gepäc frey. — Nach Düren ($4\frac{1}{2}$ M.) geht eine Diligence Dienst., Donnerst., Samst. 8 Uhr frühe und kommt dort $12\frac{1}{2}$ bis 11. an; sie geht Mont., Mittw., Freyt. 5 Uhr frühe zurück und kommt um 9 — 10 Uhr frühe in Aachen an. Die Person bezahlt $7\frac{1}{2}$ Sgr. pr. M. u. hat 30 $\%$ Gepäc frey. —

Nach Düsseldorf (10 M.) geht über Jülich und Neufß eine Schnellpost tägl. um 7 Uhr frühe, die um 3 — 4 Uhr Nachmitt. ankommt und von Düsseldorf zurück nach Aachen tägl. um 11 U. Morg.; sie kommt um 8 Uhr Ab. in Düsseldorf an. Die Person bezahlt 10 Silberg. pr. M. und hat 30 \mathcal{L} Gepäck frey. Eine Fahrpost geht Dienst. und Samst. um 7 Uhr ab und kommt Mittw. und Sonnt. 9 Uhr Morg. an; sie geht von Düsseldorf nach Aachen Mont. u. Donnerst. um 11 Uhr Morg. und langt desselben Tags 11 — 12 U. Nachts an. Die Person bezahlt 6 Silberg. pr. M. — Nach Trier geht eine Diligence; s. oben S. 295. — Während des Jahres 1829 kamen in Aachen mit der Schnellpost an 5935 Personen, mit der Fahrpost 1722, also zusammen 7657; es gingen ab mit der Schnellpost 6068 Personen, mit der Fahrpost 2149, zusammen 8217.

XV. Reise von Köln nach Düsseldorf.

Eine kleine Stunde unter Köln, und $\frac{3}{4}$ St. von Deutz, liegt, am rechten Rheinufer, das zum Großherzogthum Berg gehörige, betriebsame Städtchen Mühlheim, welches durch den fürchterlichen Eisgang im J. 1784 zum Theil weggespült wurde, seitdem aber schöner und blühender wieder da steht. Eine steigende Brücke führt hier über den Rhein. Mühlheim hat über 3000 Einw., und mehrere Fabriken und Manufakturen von Seide, Sammet, Essig, Branntwein, Bierc. Der hiesige Expeditionshandel ist bedeutend, und umfaßt theils verschiedene Produkte der nahen Gegenden, besondres Eisen, theils Güter, welche in Mühlheim auf kleinen Fahrzeugen umgeladen werden. Der Ort verdankt sein Aufkommen protestantischen Fabrikanten und Handelsleuten, die sich, um Religionsbedrückungen zu entgehen, von Köln dahin zogen. Hier blühte die Hauptstadt der Ubier, als Köln nur noch ein oppidum Ubiorum war, und an dieser Stelle soll Cäsar, im J. 53 v. Chr. seine hölzerne Brücke über den Rhein geschlagen haben. Der Strun derbach, welcher auf einem Wege von einigen Stunden viele Papier-, Del-, Walk-, Farb- und Getreidemühlen in Bewegung setzt, hat hier seine Mündung. Bemerkenswerth sind noch in Mühlheim die Andrä'schen Gartenanlagen.

In nicht weiter Entfernung sieht man das romantisch liegende Stammheim oder Stammel, und etwas weiter hin, zur Linken, erscheint das Dorf Nief, mit seinen zwischen Gärten und Wiesen zerstreuten Wohnungen.